

1900.

Der Gefellige.

No. 301.

75. Jahrgang.

Dienstag, 25. Dezember.

Graudenzener Zeitung.

General-Anzeiger

für West- und Ostpreußen, Posen und das östliche Pommern.



Er erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Festtagen, kostet durch die Post bezogen (Zeitungsliste Nr. 2023) monatlich 70 Pf., vierteljährlich 2 Mark 10 Pf., in der Stadt Graudenz monatlich 60 Pf., vierteljährlich 1 Mark 80 Pf., einzelne Nummern (Belagblätter) 10 Pf. Anzeigenpreis: 15 Pf. die gewöhnliche Zeile für Privatangelegenheiten, d. h. Begl.-Begl. Marienwerder, sowie für alle Stellungen und -Angebote, — 20 Pf. für alle anderen Anzeigen, — im Restamtteil 75 Pf. Für die vierte Seite des ersten Blattes bestimmt Geschäftsangelegenheiten 40 Pf. die Zeile. Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Paul Hirsch, für den Anzeigentheil: Albert Droschke, beide in Graudenz. — Druck und Verlag von Gustav Röhre's Buchdruckerei in Graudenz. Brief-Adr.: „In den Gefelligen, Graudenz“. Telegr.-Adr.: „Gefellige, Graudenz“. Fernsprecher Nr. 60.

Die Expedition des Gefelligen besorgt Anzeigen an alle anderen Zeitungen zu Originalpreisen ohne Porto- oder Spesenberechnung.

Höchste Zeit zum Abonnement!

Um bei dem bevorstehenden Quartalswechsel jede Störung in der Zustellung zu vermeiden, werden unsere verehrlichen Postabonnenten höflichst ersucht, ohne Verzug die Erneuerung ihres Abonnements bei den betreffenden Postanstalten gefälligst veranlassen zu wollen. Der Gefellige kostet, durch die Post bezogen, monatlich 70 Pf., vierteljährlich 2 Mark 10 Pf. Bestellungen werden von den Postämtern und Landbriefträgern entgegengenommen.

Expedition des „Gefelligen“.

Für Weihnacht-Feiertage wegen erscheint die nächste Nummer des Gefelligen am Freitag, den 28. Dezember (Sonntag Abend).

Die edelste Nacht.

Betrachtungen zu Weihnachten 1900.

In der kleinen Provinz eines Weltreiches ist das Kindlein geboren worden, von dem verkündet wurde, daß es „große Freude allem Volke“ bringen werde als der Heiland und Herr. Und die Geburt des Friedensfürsten geschah „zu der Zeit, da ein Gebot vom Kaiser Augustus ausgegangen war, daß alle Welt geschätzt würde“ — zur Zeit einer Art Volkszählung mit dem Zwecke der Steuererhebung im römischen Weltreiche. Das Weltreich der Römer ist zerfallen, die Adler der Regionen sind verwirrt, die Monumente der mächtigen Cäsaren ragen nur noch als Trümmer willensgewaltiger Herrscherzeit aus dem Schutt von prunkvollen Stätten der Menschenanbetung hervor, aber das aus armenischer Krippe erstandene Christuskind ist eine Weltmacht geworden, emporgestiegen im Reiche der römischen Adler, aufgenommen erst mit Widerstreben und dann mit voller Zustimmung vom germanischen Volke und hinausgetragen, im 19. Jahrhundert besonders, in „alle Welt“. Germanischem Geiste, der Tiefe des germanischen Gemüths ist es zu verdanken, daß das romantisch-kyllische Fest zu einem wahrhaft volkstümlichen Familienfeste geworden ist, das am lebhaftesten und innigsten das deutsche Gemüth zum Ausdruck bringen läßt.

Vor dreißig Jahren, als Deutschlands Krieger auf Frankreichs Boden standen, hat es wohl nur wenige Regimenter gegeben, die sich am Christabend nicht einen Weihnachtsbaum angezündet hätten, zum Staunen der Franzosen, deren Empfänglichkeit für Neues dem „deutschen Weihnachtsbaum“ heute auch in Frankreich ein kleines Kultur-Gebiet erobert hat.

Weihnachten 1900 sind die Franzosen Verbündete der Deutschen im fernsten Ostasien, in einem Kriege, der unternommen worden ist von vielen Kulturvölkern der Erde, um schwere Verletzungen des Völkerrechts zu sühnen und sich — Abgabengebiete für den „Welthandel“ zu sichern und zu befestigen. Wohl keiner von den 20 000 deutschen Soldaten, die heute in China stehen, hat vorige Weihnachten daran denken können, daß er diesmal Tausende von Meilen fern von den Seinen im Dienste von Kaiser und Reich gegen „Heiden“ im Felde stehen werde. Der chinesische Krieg wird im deutschen Volke als eine bittere Notwendigkeit empfunden, in die wir hineingerathen sind. Nicht für die Einheit des deutschen Vaterlandes stehen jene Krieger im Felde. Die Begeisterung des patriotischen Herzens für einen herrlichen Zweck, für ein besonders ruhmvolles, langersehntes Ziel in der Entwicklungsgeschichte des deutschen Volkes zu einer mächtigen Nation fehlt ja freilich, so Gewaltiges und Großes wie 1870/71 ist nicht in China zu erringen, das germanische Feuer kann nicht in einem Kampfe glänzen und leuchten, an dem nicht die Volkseele mit voller Empfindung, sondern, trotz aller berechtigten tiefen Enttäuschung über die Verletzung des Völkerrechts, in der Hauptache diplomatische und kaufmännische Berechnung theilnehmen, aber die treue Pflichterfüllung unserer deutschen China-Kämpfer darf, trotz aller kritischen Denkmale, der freundlichen Anerkennung und Dankbarkeit der Volksgenossen in der Heimath gewiß sein. Ja, je unwirthlicher das asiatische Land jenseits des weiten Meeres, desto herzlicher sei unser Bedauern darüber, daß deutsche Krieger dort am Weihnachtsfest weilen müssen.

Unter dem grünen Tannenbaum in der deutschen Heimath gedenken wir des deutschen-asiatischen Kampfs. Reichliche Liebesgaben mancherlei Art sind unsern China-Kämpfern zugesprochen, daran wird es dort kaum mangeln, manches volle Glas wird erklingen unter wehmüthigen Weihnachts-Gedanken an das ferne Vaterland und das liebe Vaterhaus. An deutscher Tafelrunde, unter dem strahlenden Baume wollen wir auf das Wohl der braven deutschen Jungen draußen im Felde die Gläser erklingen lassen und wünschen, daß, von grauem Feinde oder tödlicher Krankheit verschont, den deut-

lichen China-Kämpfern recht bald eine glückliche Heimkehr, nach ehrenvoller Erledigung ihrer militärischen Aufgabe, erblühen möge!

Unsere Brüder draußen müssen gegen Scharen kämpfen, deren diplomatische Regierung von einem Fremden- und Christenhasse erfüllt ist, der leider auch auf Fehlern von Fremdlingen beruht, die ausgezogen sind, um eine Kulturmission zu erfüllen durch mühsame Ausbreitung christlicher Grundsätze im asiatischen Lande, durch das Lehren von Grundjahren, die leider im eigenen Lande und innerhalb der christlichen Religionsgesellschaften sehr häufig nicht befolgt werden. Gerade das Weihnachtsfest bietet uns vielen Anlaß, darüber nachzudenken, woher wohl jener Haß der heidnischen Asiaten herkommen mag, was die (nach chinesischer Auffassung patriotischen) Vögel zur Bekämpfung der Fremden veranlassen mag? Die wahre Mission hat ja die Ausbreitung der Nächstenliebe über die ganze Erde auf ihr Banner geschrieben, aber auch deutsche Kenner Chinas, W. v. Hammeln und viele andere haben unzählige Verletzungen der religiösen und sozialen Empfindungen der Chinesen festgestellt und den Wunsch ausgesprochen: „Schüß den nichtchristlichen Völkern vor dem Ueberfall christlicher Missionare“, dessen verhängnisvolle Folgen Kultur-Nationen mit großen Opfern an Gut und Blut tragen müssen und u. A. auch leider mit der Verwilderung ihrer eigenen christlichen Kinder bezahlen müssen.

Bevor das Deutsche Reich (oder dessen politische Leitung) daran dachte, sich in China „seinen Platz an der Sonne zu sichern“, Klautschou im Verfolg und aus Anlaß einer blutigen Missionsszene „nachtwies“ zu erwerben, haben andere christliche Kulturvölker der Erde, wie Engländer, Russen, Franzosen u. seit Jahrzehnten chinesischen Besitz an sich gerissen und mit dem „Recht“ des Stärkeren, also auf einem an sich unchristlichen Wege den Fremdenhaß in China, unter dem jetzt der „Weltfriede“ leidet und viel Unrecht und Unheil gedeiht, als natürliche Folge hervorgerufen.

Friede auf Erden! ein Ideal, wie es in dem fernab vom Weltverkehr gelegenen Palästina in der reinen Seele eines wahrhaften Weltbeglückers und hehren Gotteskinds entstehen konnte, aber ein unerreichbares Ziel auf der Erde, deren materielles Leben gerade auf dem gegenseitigen Kampfe um das Dasein beruht! Selten ist uns wohl diese unerfreuliche Erkenntnis der Wirklichkeit so häufig — schwer zum Bewußtsein gebracht worden, wie in diesem Jahre. Die Jagd nach neuen Absatzgebieten für die industrielle Produktion ist eine moderne Erscheinung in der Entwicklung der immer größer werdenden Kulturvölker, ein Ergebnis vieler Erfindungen und Entdeckungen der Neuzeit, die dem Menschenverstande Ehre machen, aber auch ein Ergebnis der strengen Ausbildung eines Kapitalismus, der sich ein Deckmäntelchen umhängt hat, auf dem das große Wort „Civilisation“ golden eingestickt ist.

Es ist doch nur eine technische Civilisation, welche von den „Weltlieferanten“ und internationalen Kapitalisten, von den Menschen mit großem Unternehmungsgeliste und ihren machtvollen Helfern betrieben wird. Die Technik ist aber nur ein Mittel zum Zweck, das bedenke man stets. Es mag gerechtfertigt anerkannt werden, daß auch z. B. in Südafrika die Engländer, Deutschen und Franzosen auf technischem Gebiete Bedeutendes geschaffen haben, aber die wahre, christliche Kultur besteht in der Humanität, in edler Menschlichkeit.

Das eben ist der Liebe Zaubermacht, Das sie veredelt, was ihr Hauch berührt.

Diese Erkenntnis wollen wir gerade am hohen Feste der Liebe uns nimmermehr rauben lassen, ja sie kräftig verkündigen und hell hinausrufen in diese Welt des Unfriedens und Kampfes, in die unruhige Welt, die so wenig durch christliche Liebe regiert wird, sondern in deren Gehäul die Kämpfer um gleichendes Gold sich heidnisch rücksichtslos auf dem niedergetretenen Körper des Anderen zu erheben trachten.

Wie vorige Weihnachten richtet sich unser Blick hinüber über das Weltmeer nach den Gefilden Südafrikas, auf denen die Trümmer der Farmen rauchen, der Heimstätten fleißiger, friedfertiger Menschen:

Noch steht der Buren in Waffen — noch kämpft er für sein Land

Und wehrt mit letzten Kräften feindlicher Mäuerhand, Die froh will an sich reizen sein bestes, höchstes Gut: Die freie Heimatsherde, erlöst mit seinem Blut. Mag sich der Dritte brüsten, — er findet theuren Preis, Noch steht die Frucht des Sieges auf schwankendem Seile — Und wenn der Buren Lehter todwund zusammenbricht, — Die Zukunft bringt Vergeltung — sie bringt das Weltgericht!

Das christliche Gewissen der Völker ist erwacht! Die öffentliche Meinung in der Kulturwelt steht mit den Herzen auf Seiten der Buren, die für ihr Vaterland und ihre Freiheit kämpfen. Auch einsichtige Engländer grauset es vor dem Thum einer irreführten Nation, die gerade in christlicher äußerlicher Missionstätigkeit Hervorragendes geleistet hat, aber deren Seele im Verfall ist, erfüllt vom Hunger nach dem gleichenden Golde! Das gewaltige Bibelwort: „Was hülfte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewänne und nähme doch Schaden an

seiner Seele“ wird auch in dem so unendlich praktischen England sich einmal grimmig geltend machen! Unser deutsches christliches Mitgefühl gilt an diesem Weihnachtsfeste auch den ohne eigene Schuld heimgesuchten tausenden Familien Englands:

Wie viele auch von deiner Jugend sind In blut'gem Kampf gefallen und geblieben! Auf welchem Platz liegt mancher Mutter Kind Fern von der Heimath und von seinen Lieben.

Vorb Charles Vereasford, der populärste Flottenbefehlshaber Englands, der zweite Kommandirende des britischen Mittelmeergeschwaders, hat dieser Tage in einer amerikanischen Zeitschrift ein niederschmetterndes Urtheil über die moderne englische Gesellschaft und damit über ihresgleichen in Europa und den anderen Erdtheilen gefällt. Vereasford schreibt u. a.:

In England hat die Geld-Korruption furchtbare Verheerungen in den Reihen der Gesellschaft angerichtet; die britische Gesellschaft ist durchfressen vom Krebs des Geldes. Die Unmoralisten posieren vor dem Publikum als die Menschenfreundlichen und als Vollbringer aller guten Werte. Die See, welche die anglosächsische Rasse zu übermächtigen droht, ist nicht die tosende Fluth der lateinischen Rassen oder der neidischen Rivalen, sondern der fressende Wurm im eigenen Herzen, der Fäule, die schweigerische Immoralität, der Verlust der Nüchternheit, des moralischen Nuthes. Diese Gefahr, welche Babylon, Kartago, Athen, Rom und viele andere mächtige Nationen und Rassen in der Vergangenheit stürzte, droht jetzt die Rasse, zu der wir gehören!

Das große Unglück in der Bucht von Malaga — dessen Opfer wir Deutsche beweinend als unsere Brüder, die im Dienste des Vaterlandes vom Sturme des Meeres vernichtet worden sind — hat ja viel Thränen hervorgerufen, aber es hat doch auch bei jener traurigen Gelegenheit die Humanität stolze Triumphe gefeiert! Gegenüber der grauenhaften Macht des erregten Meeres hat sich das edle Menschenthum bewährt, der Unterschied der Nationen galt nicht mehr, der Mensch half dem Menschen im Kampfe gegen die Naturgewalt, der Bruder half dem Bruder retten, die Schwester pflegte den Schiffbrüchigen, den Hinterbliebenen der in das Grab des Meeres Hinabgesunkenen galt das herzliche Mitgefühl von Vertretern der Kulturwelt.

Im Leben der Nationen, im politischen Leben gilt als oberstes Gesetz nicht die christliche Nächstenliebe, darüber sind wir uns wohl klar, auch ist im Leben der Völker meist die Stärke ausschlaggebend, nicht das Recht, auf Erden herrscht Kampf, nicht dauernder Friede, und dennoch ist, bei all dem Jagen und Plagen, in den kleineren Gemeinschaften die Erfüllung der frohen Botschaft: „Friede auf Erden“ möglich.

Aus den kleinen Kreisen der Menschen, aus den Familien, sorgfältig gehegt und an solchen Festtagen wie am Weihnachtsfeste neu belebt und gestärkt, wächst die Liebe, das werththätige Christenthum mit seiner Forderung: „Du sollst Deinen Nächsten lieben als Dich selbst“ und dem Wahlspruch: „Die Liebe ist des Geistes Erfüllung“ hinaus als edelste Macht in den Staat, in das Reich, in die weite Welt! Unter den dunklen, leuchtenden Zweigen dieses herrlichen, prächtigen, ewiggrünenden Tannenbaums mit dem herzerwärmenden Kerzenschein des göttlichen Lichts ist Wohlgefallen und ist Friede für die Seele eines jeden Menschen, der ihn aufrichtig sucht.

Das ist die Botschaft der Gaben, Die Gott dem Menschenherzen leibt: Die eitle Selbstsucht zu begraben, Wenn unsre Seele glüht und liebt!

Berlin, den 24. Dezember.

— Der Kaiser besuchte am Sonntag Nachmittag den kurz vorher von seiner Reise an die deutschen Höfe zurückgekehrten Reichskanzler Grafen von Bülow und überreichte ihm persönlich den Orden vom Schwarzen Adler.

— Reichskanzler Graf Bülow war am Sonnabend Mittag in Dresden eingetroffen und hatte sich sofort zu einer längeren Audienz beim Könige von Sachsen nach Villa Strahlen begeben. Im Laufe des Nachmittags fuhr der König bei dem Hotel des Reichskanzlers vor und gab seine Karte ab. Dem Reichskanzler wurde der Orden der Kronekrone verliehen.

— Der erste Spatenstich zum Teltow-Kanal ist am Sonnabend Mittag im Park Babelsberg bei Glienicke in Gegenwart des Kronprinzen, des Prinzen Friedrich Leopold u. erfolgt. Nach einer Rede des Landraths v. Stubenrauch, welche mit einem Hoch auf den Kaiser schloß, folgte der Gesang der Nationalhymne. Hierauf that der Kronprinz den ersten Spatenstich, ihm folgte Prinz Friedrich Leopold. Die Kapelle des ersten Garde-Regiments spielte den „Sang an Aegir“. An die Feier schloß sich ein Festmahl, an welchem die Prinzen einige Zeit theilnahmen.

— Die erneuerte Garnisonkirche in der Neuen Friedrichstraße zu Berlin ist am Sonntag Vormittag durch einen feierlichen Gottesdienst, dem auch das Kaiserpaar mit der Prinzessin Victoria Luise, der Kronprinz, Prinz Adalbert, Prinz Friedrich Leopold u. beizuhorten. Die Feldzeichen waren zu beiden Seiten des Altars aufgestellt.

Feldprobst D. Richter hielt die Liturgie und sprach das Gebet, Garnisonpfarrer Goens hielt die Predigt.

— In Gegenwart des Kaiserspaars und am Sonnabend die Denkmalsgruppen des Fürstlichen Joachim II. Hector und des Königs Friedrich Wilhelm I. in der Sieges-Allee feierlich enthüllt worden. Die Feier sollte sich nach den ursprünglichen Anordnungen wieder mit größerem militärischen Gepränge vollziehen. Der Tod des Feldmarschalls Grafen Blumenthal hat aufhebend den Kaiser veranlaßt, davon Abstand zu nehmen. Mehrere Minister nahmen auf Einladung des Kaisers an der Feier teil, desgleichen eine Reihe von Nachkommen der durch die Nebenfiguren dargestellten Personen. Dem Bildhauer Magnussen überreichte der Kaiser den Kronen-Orden IV. Klasse, dem Prof. Stiemering die Krone zum Roten Adler-Orden II. Klasse.

— In Gegenwart des Kaisers hielt am Sonnabend in der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft vor einem geladenen Publikum Professor Slaby einen Vortrag über eine neue drahtlose Mehrfachtelegraphie. Von Schneeweide an der Odersee einerseits (14 Kilometer) und von Charlottenburg (4 Kilometer) andererseits wurden gleichzeitig Telegramme gesandt, welche von dem Vhabilitäten der Centralen Schiffsbauern gemeinschaftlich aufgefunden und getrennt niedergeschrieben wurden.

— Das **Armee-Verordnungsblatt** veröffentlicht folgenden **Armee-Befehl**:

Der General-Feldmarschall Graf v. Blumenthal ist am heutigen Tage aus einem vielgeachteten Leben abberufen worden. In tiefem Schmerz betrauert mit mir meine Armee und das ganze Vaterland den Verlust dieses großen Helden, eines der wenigen hochverdienten Generale, die uns aus großer Zeit noch erhalten waren. Die hervorragenden Dienste, welche der Verewigte mir und meinen Vorfahren in vier Kriegen und in mehr als siebenzigjähriger aufopferungsvoller Friedensarbeit geleistet hat, werden allezeit unvergessen bleiben. Insbesondere aber wird sein Name in der Geschichte eng verbunden fortleben mit den Ruhmesthaten meines in Gott ruhenden Herrn Vaters Kaiser Friedrich III. Majestät, dem er in zwei Feldzügen als vertrauter hingebender Berater treu zur Seite stand. Ich erfülle mit meiner Armee eine Pflicht des schuldigen Dankes, indem ich, um das Andenken des heimgegangenen General-Feldmarschalls zu ehren, hierdurch Nachstehendes bestimme:

1. Sämtliche Offiziere der Armee legen auf acht Tage Trauer an.
2. Bei dem Magdeburgischen Füsilier-Regiment Nr. 36 und bei dem Mecklenburgischen Füsilier-Regiment Nr. 1, sowie bei dem Garde-Füsilier-Regiment und dem dritten Thüringischen Infanterie-Regiment Nr. 71, bei welchem der General-Feldmarschall als a. s. u. gestanden hat, währt diese Trauer zehn Tage.
3. Seitens der genannten Regimenter sind Abordnungen, bestehend aus dem Kommandanten, einem Stabsoffizier und einem Leutnant, zur Beilegung zu entsenden.

Berlin, 22. Dezember 1900. Wilhelm.

Der erste, welcher dem Kaiser seine Teilnahme aus Anlaß des Ablebens des Grafen zu erkennen gab, war Prinzregent Luitpold von Bayern. Er richtete folgendes Telegramm an den Kaiser:

Die Nachricht von dem Ableben des General-Feldmarschalls Grafen von Blumenthal hat mich mit lebhaftem Bedauern erfüllt. Ich werde der Person des Verbliebenen, der während des Feldzuges von 1870/71 als Generalstabschef der 3. Armee und in späteren Jahren als General-Inspekteur der 4. Armee-Inspektion zur bayerischen Armee in so engen Beziehungen stand, stets mit Verehrung gedenken und spreche Dir zu dem Verluste, welchen Deine Armee durch den Tod dieses verdienten Generals erlitten hat, mein aufrichtigstes Beileid aus.

gez. Luitpold.

— Sonntag Mittag fand im Herrenhaussaal des Gutschhofes zu Quellendorf bei Röhren die Trauerfeier für den verstorbenen General-Feldmarschall Grafen von Blumenthal statt, welcher die Mitglieder der Familie und viele Gutsnachbarn z. bewohnten. Auf dem Gutschhofe waren der Kriegerverein, die Feuerweh u. a. m. erschienen, welche vor dem Sarge vorbeizogen. Bei der Trauerfeier lag der dem Grafen vom Kaiser verliehene Ehren-Marschallstab auf dem Sarge. Nach der Feier trugen zwölf Veteranen aus dem Kriege 1870 den Sarg zum Leichenwagen, der um 2 Uhr nach Dessau abfuhr, wo er um 4 1/2 Uhr eintraf.

Der Erbprinz, die Prinzen Eduard und Albert, viele aktive und inaktive Offiziere, die Vertreter der Behörden, sowie viele Deputationen erwarteten den Zug auf dem Wälschen Platz und geleiteten den Kondukt nach dem Wälschen Hofe. Zwölf Unteroffiziere des 93. Regiments trugen den Sarg in das Fürstenzimmer. Die Abfahrt nach Berlin erfolgte um 6 Uhr. Dort wird im Trauerhause Alsenstraße 11 am 28. Dezember (Freitag) eine Trauerfeierlichkeit stattfinden, nach deren Schluß die Leiche mit militärischen Ehren um 11 Uhr Vormittags nach dem Bekehrten Bahnhofe befuhr. Ueberführung nach dem Stammtum Krampfer bei Perleberg, Westpreignitz, geleitet werden wird.

(Ein Bild nebst Biographie des Verstorbenen findet der Leser im 2. Blatt.)

— Ein Transport abgelöster Marinemannschaften (der zweite) hat, wie der Chef des Kreuzergeschwaders telegraphiert, mit dem Dampfer „Frankfurt“ am 19. Dezember von Tsingtau aus die Heimreise angetreten.

Der Transport setzt sich zusammen aus: 7 Unteroffizieren, 32 Mann der 1. Matrosendivision, 15 Unteroffizieren 75 Mann der 2. Matrosendivision, 4 Unteroffizieren, 10 Mann der 1. Berst-Division, 2 Unteroffizieren, 18 Unteroffizieren, 15 Mann der 2. Berst-Division, 4 Mann der 1. Torpedo-Abteilung und 1 Unteroffizier, 3 Mann der 2. Torpedo-Abteilung. Dem Transport sind angehängt Oberleutnants zur See Sühleuthal (Transportführer) und Marine-Ingenieur Kruse beide Frank; ferner 15 Seesoldaten und 1 Matrosen-Artillerist. In Hongkong treten noch hinzu 2 Zahlmeister und 2 Feuermeister von der 2. Berst-Division. In Summa 245 Köpfe. Die Namen werden später bekannt gegeben.

Die heimkehrenden Mannschaften der Schiffe waren mit wenigen Ausnahmen bereits für die Heimkehr im Juni vorgesehen, hatten sich aber freiwillig zum Vortreiben gemeldet und unter schwierigen Verhältnissen vorzügliches geleistet bei sehr guter Disziplin. Es befinden sich viele Dekorirte unter ihnen.

— Das Pariser Blatt „Matin“ veröffentlicht einen langen und höchst interessanten Brief eines französischen Diplomaten in Berlin, der dem Botschafter Marquis de Noailles sehr nahe steht. Dieser Diplomat verteidigt den deutschen Kaiser sehr lebhaft gegen die Vorwürfe der französischen und eines Theiles der deutschen Presse in der

Transvaal-Angelegenheit. Bismarck, so schreibt der französische Diplomat, habe der deutsche Kaiser seit Ausbruch des Krieges zu erfahren gesucht, ob das Anerbieten eines Schiedsgerichts dem Kriege ein Ende machen könnte, und jedes Mal habe er erkennen müssen, daß England den Antrag zurückweisen, und wenn er dringlich wiederholt werden sollte, mit der Mobilmachung der Flotte beantwortet werden würde. Als daher Krügers Absicht, nach Berlin zu kommen, bekannt wurde, waren der Kaiser und Herr v. Bülow sofort einig darüber, daß es am besten wäre, Krüger einen unbedingten Schritt zu ersparen. Am gleichen Abend sagte der Kaiser in Gesellschaft zu einer bekannten Burenfreundin, es gäbe drei Arten, sich zu benehmen, wenn ein tolles Pferd durch die Straße laufe. Die Einen werfen sich dem Thier entgegen und werden unfehlbar zerstampft; die Anderen stellen sich auf eine Bank und schwenken ihr Taschentuch, indem sie glauben, dadurch das Pferd aufhalten zu können; die Dritten, die sich ihrer Ohnmacht bewußt sind, gehen einfach ihres Weges. Da er nun als Herrscher Deutschlands nicht gegen England schleudern dürfe und auch keine lächerlichen Gebärden machen wolle, so müsse er den dritten Ausweg ergreifen. Einige Tage später las der Kaiser in einer französischen Zeitung: „Wilhelm II. brauchte nur ein Wort zu sagen, so würde England den Krieg ausgeben und die Buren in Frieden lassen.“ Der Kaiser bemerkte dazu lächelnd: „Nicht Wilhelm II. brauchte bloß ein Wort zu sagen, sondern Gott. Er brauchte bloß in einer Nacht die ganze britische Flotte versinken zu lassen.“

— Die **Deutsche Gesellschaft**, zu deren Hauptern Herr Cecil Rhodes gehört, hat für das Jahr 1899, 2. Semester, einen Geschäftsbericht verfaßt, in welchem nach einer Mittheilung der „Zeitschrift Neue Nachrichten“ folgende Posten stehen sollen: Special agitating purposes, Cologne 60.000 Mfd. Sterl., Berlin 350.000 Mfd. Sterl. In deutsch: Spezialfonds für Agitationszwecke: Köln 120.000 Mfd., Berlin 700.000 Mfd. — Diese Summe von über 8 Millionen Mark macht ungefähr 10 Proz. des Jahresgewinns jener englischen Gesellschaft aus. Es ist nun in jener Leipziger Zeitung der Verdacht ausgesprochen worden, daß die „Köln. Ztg.“ die freilich auffallend englandfreundliche ist, mit englischen Millionen bestochen sei. Die „Köln. Ztg.“ bezeichnet diesen allerdings nicht begründeten Verdacht als Verleumdung. Der „Schles. Zeitung“ wird zu der dunklen Sache geschrieben: „Wahrscheinlich hat man die Worte „Köln und Berlin“ abfichtlich gewählt, um von der richtigen Fährte abzulenken und um die Deutschen in einen bestimmten Verdacht zu bringen. Aus den unterdrückten Zeitungen in den Burenstaaten könnte man eine recht lehrreiche Zusammenstellung über die Vertheilung der Rhodesgruppe machen.“

— Von der weiteren Beschaffung von Spirituslampen sowohl für die Außen- wie die Innenbeleuchtung der Eisenbahnen ist mit Rücksicht auf die bestehenden Patentrechtigkeiten und die aus der Unklarheit der Sach- und Rechtslage für die Abnehmer von Spirituslampen sich ergebenden Unannehmlichkeiten und Bedenken laut einer Verfügung des Ministers der öffentlichen Arbeiten bis auf Weiteres und solange abgesehen, bis ohne Widerspruch festgestellt, welche Art von Lampen (ob „Monopol“-Lampen oder andere) im Handel vertrieben werden dürfen.

— Der Oberhofmeister der Kaiserin, Freiherr v. Mirbach, ist vom Urlaub zurückgekehrt.

— Die Berliner Meldungen über die bereits erfolgte Verhaftung des Direktors Warinski von der Deutschen Grundschuldbank sind falsch. Warinski wurde, wie aus Wien telegraphisch wird, in Folge telegraphischen Zeichens aus Berlin in Meran mit dem Nord-Süd-Expresszuge von der Polizei erwartet. Von Wogen waren mit dem Fahrrad Wendebarm eingetroffen, doch alles Suchen war vergebens. Warinski wird in der Eisenbahn in Wiener Zeitungen über seine Flucht gelesen haben; er liegt schon in Wogen aus und läßt eine neue Karte an die italienische Grenze.

— Die Vertreter und der Ausschuss der Real-Obli-gationäre der Deutschen Grundschuldbank veröffentlichen einen sehr ausführlichen Bericht über die Ergebnisse ihrer bisherigen Thätigkeit, der in vollem Umfange die einzelnen Mittheilungen über den Stand der Dinge (Vertheilung von Bilanzen etc.) be-stätigt, die bisher schon bekannt gegeben wurden, aber ein vollständiges Bild der Lage auch noch nicht zu liefern vermag.

— Die Errichtung einer Schiffschule ist vom Regierungspräsidenten zu Düsseldorf in Anregung gebracht worden. Dieser Schule, die bei genügender Vetheiligung alsbald ins Leben gerufen werden könnte, soll die Ausbildung der neu eintretenden Polizeibeamten obliegen.

— Die wahre Ursache des Untergangs des Schiffs „Quellenau“ ist nach der unter den erfahrenen Kapitänen verbreiteten Ansicht in der Sonntagsruhe zu suchen. Das scheint zwar widersinnig, ist es aber keineswegs. Immer mehr wird darauf hingewiesen, daß die Sonntagsfeier auch an Schiffsbord, auch auf Kriegsschiffen im Inlande wie im Auslande, streng durchgeführt wird. Es wird sehr darauf gehalten, daß an Sonntagen nur bei Gefahr die Reifelseuer unterhalten werden. Die Schwierigkeit liegt nun in der Frage: wann beginnt die Gefahr? Die großen Handelsdampfer halten in den Tropen auf offenen Meeren wie z. B. Colombo und selbst in besser geschützten Häfen wie Hongkong und Shanghai stets Gefahr für vorhanden. Denn die Wirbelstürme können zu plötzlich kommen. Wegen der Sonntagsfeier hatte man keinen Dampf, und so war das Schiff gegen den Orkan hilflos. Nach Ansicht der Sachleute sollten in solchen Gewässern die Schiffe stets unter Dampf sein, auch wenn sie vor Anker liegen und auch an Sonntagen. (Vergl. auch den amtlichen Bericht im vierten Blatt.)

— Der frühere Landtagsabgeordnete, Landrath z. D. v. Bornstedt, seit Oktober Hilfsarbeiter im Oberpräsidium zu Schleswig, ist gestorben.

— Polizeiliche Hausdurchsuchungen bei polnischen Studenten haben in Berlin und Charlottenburg in der letzten Zeit wiederholt stattgefunden. Die Vernunft des Polizeiraths Jäger aus Posen, dem die Ueberwachung der polnischen Studenten und polnisch-sozialistischen Bewegung anvertraut ist, nach Berlin soll mit den Ereignissen der Hausdurchsuchungen zusammenhängen.

Für **Württemberg** ergab, wie der „Staatsanzeiger“ in Stuttgart meldet, die letzte Volkszählung 2165765 Einwohner, das ist eine Bevölkerungszunahme von 84614 Personen.

Belgien. Die Haltung der streikenden Hafenarbeiter in Antwerpen war am Sonnabend nicht so feindselig als bisher. Arbeitswillige, welche aus der Provinz nach Antwerpen gekommen waren, wurden von Streikenden angegriffen. Am Quai Cockerill kam es zu bedeutenden Ausschreitungen. Es sind etwa 30 Personen, darunter 10 schwer verwundet worden. Die Polizei schritt nicht nur mit der blanken Waffe ein, sondern war auch genöthigt, Revolvergeschosse auf die Streikenden abzugeben, die schließlich zurückgedrängt wurden und die Verwundeten mit sich nahmen. Die Polizei wurde um 40 Mann verstärkt; am Abend herrschte Ruhe.

China. Feldmarschall Graf Waldersee meldet am 21. Dezember aus Peking: Eine aus Boatingfu ab-gesandte Kolonne unter Major v. Haine (Kommandeur des zweiten Bataillons 3. Ostasiatischen Infanterie-Regiments) hat am 15. Dezember in Jungtsing-hien (90 Kilometer nördlich von Boatingfu) Zusammenstoß mit regulären

Truppen gehabt, wobei dießseits 1 Offizier und 2 Inter-offiziere leicht verwundet wurden; auf chinesischer Seite bedeutender Verlust.

Am 19. Dezember ist eine Kolonne unter Oberst Grilber (Kommandeur des 6. Ostasiatischen Infanterie-Regiments) von Tientsin über Tsingtau auf Quetienhsien (100 Kilometer nördlich von Tientsin) abmarschirt.

Die Londoner „Times“ veröffentlicht jetzt den in fran-zösischer Sprache gehaltenen Wortlaut der gemeinsamen Note mit den Forderungen der acht in China inter-essirten Mächte. Eine genaue chinesische Uebersetzung der Note soll dem Prinzen Tsching eingehändigt werden, da Li-Hung-Tschang noch krank ist und, trotzdem sein Befinden sich bereits gebessert hat, in großer Furcht vor dem Tode ist und jeden Besucher nach seiner Meinung darüber fragt. Außer Bestimmungen über die Sühne des Gesandtenmordes, Unterjagung der Einfuhr von Waffen, Einrichtung einer ständigen Wache für die Gesandtschaften, Beschränkung der Bildung von Geheimgesellschaften enthält die Note auch die Forderung einer Entschädigung an die Staaten, Gesellschaften und Einzelpersonen, ebenso an die Chinesen, welche Unbill erfahren haben, weil sie bei Fremden in Diensten standen. China soll entsprechende finanzielle Maßnahmen treffen, welche für die Mächte annehmbar sind, um die Zahlung der Entschädigung und den Anliehdienst sicher zu stellen.

Solange den in der Note gestellten Bedingungen nicht entsprochen ist, können die Mächte keine Angabe in Aussicht stellen über die Frist, in der sie die Truppen zurück-ziehen werden, welche jetzt Peking und die Provinzen besetzt halten.

Südafrika. Aus Kapstadt ist am 23. Dezember nach London berichtet worden, daß sämtliche Eisenbahn-Verbindungen mit Transvaal und dem Orange-Frei Staate abgeschnitten sind, und daß sich infolgedessen die englischen Truppen in der Gefahr befinden, von der Zufuhr von Lebensmitteln und Munition abgeschnitten zu werden. Es bestätigt sich, daß zwischen den verschiedenen Burenkommandanten verabredet worden ist, sich in der Kapkolonie zusammenzufinden.

Die in die Kapkolonie eingebrochenen drei Buren-Kolonnen werden von den Kommandanten Herzog, Philipp Both und Haasbroek befehligt. Außer diesen Kom-mandos ist jetzt, wie das Meuterische Bureau vom 22. Dezember aus Kapstadt meldet, noch ein viertes Burenkommando über den Dranje gezogen, und zwar bei Zoutpansdrift, um die Buren in Philippstown zu verstärken. Bei Houtkraal haben die Buren einen Eisenbahndurchschlag in die Luft gesprengt und die Telegraphen zerstört. Schwere Regengüsse haben in der Nähe von Rosmead Junction die Bahnlänge auf viele Kilometer zerstört.

Wie das „Meuterische“ ferner aus Kapstadt von Sonntag, 23. Dezember meldet, sind die Holländer in den Nord-districten sehr unruhig. Die Engländer befürchten, daß sich die Kapkolonien den eingefallenen Buren an-schließen werden. Die Bewegungen der Truppen sind erschwert, weil mehrere Strecken der Eisenbahn durch Regengüsse fortgespült sind. Die Buren überrollten und nahmen jede zur Landesvermessung abgeschickte Abtheilung in Philippstown gefangen, gaben sie aber nach Zer-störung der Instrumente wieder frei. Die „Standard Bank“ hat mit Rücksicht auf den Ernst der Lage ihre Kassenbestände aus den Niederlassungen in Graaf Reinet, Aberdeen und Graham nach Port Elizabeth geschafft, die Bestände aus anderen Orten nach Kapstadt.

Der „Evening Standard“ erzählt, nach London sei die Nachricht gelangt, daß Kimberley, die Diamantenstadt, ernstlich bedroht sei.

Aus der Provinz.

Brandenburg, den 24. Dezember.

— [Von der Weichsel.] Der Wasserstand betrug am 24. Dezember bei Thorn 1,24 Meter (am Sonntag 1,22 Meter), bei Jordan 1,33, Culm 1,10, Brandenburg 1,66, Kurzebrack 1,94, Biedel 1,70, Dirschau 1,94, Einlage 2,74, Schwenhorst 2,84, Marienburg 1,18, Wolsdorf 1,10 Meter über Null.

Bei Warschau ist die Weichsel seit gestern von 1,79 auf 1,92 Meter gestiegen.

— [Vereinigte Ziegeleien in Brandenburg.] Mit Rücksicht auf eine weitere gesunde Entwicklung der Bauthätigkeit in Brandenburg wurde in der außerordentlichen Hauptversammlung einmütig beschlossen, die Produktion von Ziegeln für das Geschäftsjahr 1901/1902 um 50 Proz. zu er-mäßigen. Die Vereinigung wird den Versuch machen, die Fabrikation von Blumentöpfen und ähnlichen Stapelartikeln einzuführen.

— [Jagdergebnisse.] Auf der Treibjagd in den Königl. Schutzwäldern Neuforge und Prägenwalde, Kreis Schlohan, wurden 63 Hasen geschossen.

4. Danzig, 24. Dezember. Geheimrath Professor Dr. v. Bergmann aus Berlin traf gestern, von einer Konjunktur aus St. Petersburg kommend, hier ein und wurde auf dem Bahnhof von Frau Oberpräsident v. Gohler erwartet. Der berühmte Chirurg, in dessen Behandlung Herr v. Gohler monatelang gewesen ist, konfessirte hier wegen des Befandes des Herrn Oberpräsidenten, welches in letzter Zeit wieder etwas zu wünschen übrig ließ. Glücklicherweise giebt der Zustand des Patienten zu ernsteren Besorgnissen keine Veranlassung, doch ist vorläufig die sorgsamste Schonung nöthig. Herr v. Bergmann reiste Wends nach Berlin zurück.

— Aus dem Kreise Rosenberg, 23. Dezember. Die Landbank hat das Hauptgut von Gr.-Wabenz, etwa 1400 Morgen, an Herrn v. Rosenbergs-Kidgen verkauft. Der übrige Theil des Gutes ist, soweit er aus Ackerland besteht, in kleinere Bauergrundstücke aufgetheilt, von denen auch schon über 150 Morgen verkauft sind. Der Rest soll jetzt von Hl.-Hallenau aus bewirtschaftet werden. Den größten Theil des Waldlandes hat die Landbank an Herrn Grafen v. Brünne, den Rest an Hl.-Wabenz verkauft. Die gesammte Waldfläche soll wieder aufgeholzt werden.

y Marienwerder, 23. Dezember. Heute Morgen wurde auf der Haltestelle Gr.-Rosainen der Bahnstrecke Marienwerder-Freiburg eine unbekannte Frau, welche beim Besteigen eines Wagens des bereits in der Abfahrt begriffenen Zuges zu Falle gekommen und unter die Wagen gerathen war, überfahren und getödtet.

h Königs, 23. Dezember. Der zum Ersten Staatsan-walt ernannte Staatsanwaltschaftsrath Schweigger vom Kammergericht wurde im Jahre 1884 Reichsrichter und 1887 Staatsanwalt in Tilsit. Drei Jahre später wurde er an das Landgericht Bosen, 1893 an das Landgericht Berlin I versetzt. Im Jahre 1897 erfolgte seine Versetzung an das Kammergericht.

* Königs, 23. Dezember. Von neuen „Spuren“ in der Winterjagd Nordjagd wird viel erzählt und viel geschrieben.

— Weitere Marktpreise siehe Viertes Blatt. —

Weihnacht 1900.

St. Petrus ruft den Nikolas:
„He, Alter, mache Dich bereit,
Zur Erde sollst Du jetzt fürbaß,
Denn es ist wieder Weihnachtszeit;
Und weil das ganze Jahr genug
Streit, Kummer und Beschwerden,
So nimm vom Himmel Deinen Flug
Und bringe Fried' auf Erden.“

Der Niklas geht. Doch kaum gedacht,
Ist er schon wieder oben
Und hat sich durch die Thüre sacht
Und ängstlich reingeschoben:
„Zur Erde ging's im schnellen Trab,
Ich wollte Frieden bringen,
Doch ob ich alle Mäh' mir gab,
Es wollte nicht gelingen.“

In China — ach, an jedem Ort
Poh Utilla und Ehel,
Die Voger hier, Soldaten dort,
Ein ewiges Gemehel.
Zu den Gesandten ging ich hin
Und bat, daß man paktire —
So viele Köpfe, so viel Sinn,
Man warf mich vor die Thüre.

In Afrika, zur ew'gen Schmach,
Nur Mord und Brand; in Crümmern,
Nach Fleis' gebaut, als Wüste lag,
Und Frau'n und Kinder wimmern
Um Nahrung; auf den Bergen Wacht
Noch hielten tren die Lehten,
Doch bald umfängt — ach ew'ge Nacht
Die bis zum Tod Gehehten.“

St. Petrus sprach: „Du hast den Weg
Nicht richtig angefangen;
Nach Deutschland geh' den Himmelsweg,
Da ist nach Trost Verlangen.
Es nahm des wilden Meeres Droh'n
Den Vater seinen Kindern,
Den Mann der Brant, der Mutter den Sohn;
Geh' dort das Elend lindern.“

Und sage: wer so treu und brav
In seiner Pflicht geschieden,
Schläft auch im Meer den sel'gen Schlaf,
Als wär's im Kirchhofsfrieden.
Und wenn am Auferstehungstag
Die Engel singen Lieder,
Dann giebt auch dort in Malaga
Das Meer die Todten wieder.

Ebel.

Feldmarschall Graf Blumenthal,
der letzte der Palatine Kaiser Wilhelms I., ist Sonn-
abend Nacht auf seinem Gute Quellendorf bei Rethen
(Herz. Anhalt) im Alter von 90 Jahren gestorben.



Graf Blumenthal war am 30. Juli 1810 zu Schwedt
(Oder) als Sohn des preussischen Rittmeisters v. Blumen-
thal geboren. Seine Erziehung erhielt er in den Kadetten-
häusern von Culm und Berlin. Mit 17 Jahren trat er
in die Armee ein, am 28. März 1838 hat er als General-
inspekteur der 3. Armee-Inspektion den erbetenen Abschied
erhalten. Sein Name ist mit der Geschichte Preussens in
der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts eng verbunden,
seine Thaten sind in den Berichten des Großen General-
stabes von 1864, 1866 und 1870/71 aufgezeichnet, und un-
trennbar von dem Andenken an den „Kronprinzen“ ist
auch die Erinnerung an seinen Generalstabschef im
preussisch-österreichischen und deutsch-französischen
Kriege.

Treu und fest hat er dem Kronprinzen zur Seite
gestanden, ein stets bewährter Rathgeber, ein mutiger
Anreger zu frischem Wagen. Weissenburg, Wörth, Sedan
und Paris sind die Glanzpunkte seines Wirkens. Nach der
Beendigung des deutsch-französischen Feldzuges hat er, von
seinem dankbaren König in der reichsten Weise durch
männliche Ehren ausgezeichnet, das 4. Armeekorps
ununterbrochen bis zum Jahre 1888 geführt. Am dritten
Gedenktag der Uebergabe von Sedan wurde er zum Chef
des Magdeburgischen Füsilier-Regiments 86 ernannt,
während gleichzeitig das Fort Nr. 12 in Straßburg
seinen Namen erhielt. Im September 1883 wurde er
in Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste im
Kriege wie im Frieden in den Grafenstand erhoben.

Als der Kronprinz den Kaiserthron bestieg, ehrte er
ihn dadurch, daß er ihn zu seinem Nachfolger als General-
inspekteur der bayerischen und württembergischen Truppen
machte, sowie daß er ihn schon am 15. März 1888 zum
Generalfeldmarschall ernannte. Nach dem Tode des Groß-
herzogs von Hessen vertauschte er die vierte mit der
dritten Armeeeinspektion.

Graf Blumenthal war seit 1839 in glücklichster Ehe
mit einer Engländerin (Delicia v. Byner) verheirathet,
die vor einigen Jahren in Berlin gestorben ist. Sie
schenkte ihm zwei Söhne und drei Töchter. Der älteste
Sohn ist Kommandeur der 19. Division in Hannover,
sein zweiter Sohn Oberstleutnant und Kommandeur des
2. Hess. Fußaren-Regiments Nr. 14 in Kassel.

Zu Westpreußen stand der verstorbene Feldmarschall
in besonderer Beziehung, da er in unserer Provinz begütert
war. Das Gut Gottschall im Kreise Graudenz
gehörte zu den Besitzungen des Grafen.

Vom Sternberg-Prozeß.

Gegen das am Freitag Abend gefällte Urtheil der Straf-
kammer ist, wie ein Berliner Blatt wissen will, Revision ein-
gelegt worden. Inzwischen ist dem Vernehmen nach schon ein
neuer Sternberg-Prozeß in Aussicht. Der verurtheilte
August Sternberg wird sich demnach von neuem vor dem
Strafrichter zu verantworten haben. Es handelt sich um Straf-
fälle von der bekannten schmutzigen Art. Sternberg hielt nicht
nur bei der Margarete Fischer seine „Blauerstündchen“
ab, sondern auch bei anderen Frauen. Die Verhaftung einer
solchen Kupplerin ist erfolgt, und die Ermittlungen haben
ergeben, daß es sich auch hier in mehreren Fällen um Kinder
unter 14 Jahren handelte.

Frieda Woyda, das vielgenannte „Kind“ in dem Sternberg-
Prozeß, ist auf Beschluß des Vormundschaftsgerichts durch die
Kriminalpolizei zwangsweise einer Erziehungsanstalt
überwiesen worden. Nachdem sie am Freitag nach Beendigung
des Prozeßes mit ihren bisherigen Pflegerinnen, den Wilmke-
schen Eheleuten, nach Hause gekommen war, holten Kriminal-
beamte sie sogleich ab und brachten sie in eine Anstalt.

Die Nachricht der „Post“, daß gegen Rechtsanwalt Dr. Werthauer
ein Verfahren wegen Verleitung zum Meineide eingeleitet
sei, war von Dr. Werthauer in einer Zuschrift an eine andere
Berliner Zeitung als unrichtig bezeichnet worden. Dieser „Ver-
richtung“ gegenüber hält die „Post“ ihre Mittheilung aufrecht.
Das Blatt bemerkt, es habe seine Informationen aus den
Kreisen von Personen, denen eine Zeugenverladung zuge-
gangen sei, auf welcher das Rubrum verzeichnet steht „gegen
Wolf, Dr. Werthauer und Genossen wegen Verleitung zum
Meineid“.

Auf den „Sternberg-Ansichtskarten“, mit welchen, wie
wir neulich mittheilten, in Berlin auf den Straßen durch scham-
lose Verkäufe großer Unfug verübt worden ist, war
logar das Wort Lucä 18, Vers 16: „Lasset die Kindlein zu mir
kommen und wehret ihnen nicht“ gedruckt enthalten. Das
Polizeipräsidium hat sogleich die Karten beschlagnahmen lassen.
Außerdem wird gegen den Verleger ein Strafantrag wegen
groblichen Mißbrauchs eines Bibelzuges und wegen
grob Unfugs gestellt werden.

Sast zu derselben Stunde, zu welcher aus Moabit das
Urtheil im Prozeß Sternberg in Berlin gemeldet wurde,
war auch die Nachricht von dem Ableben des Polizei-
Direktors v. Meerseheidt-Hällessem bekannt, und es ver-
breiteten sich in Bezug auf die Ursache des Todes bald allerlei
Gerüchte, welche jedoch unbegründet erschienen. Polizei-
direktor v. Meerseheidt-Hällessem, der in Folge der Ver-
wicklung in den Sternberg-Prozeß aus dem Amte „aus-
geschaltet“ war und seitdem an starker „Niedergeschlagenheit“
litt, war schon seit Wochen bettlägerig und litt an Herz-
schwäche. In den letzten Tagen hatte der Kranke unter den
außerordentlichen Aufregungen zu leiden, die der Verlauf des
an sensationellen Zwischenfällen so reichen Prozeßes brachte.
Schließlich traten Herzkämpfe ein. In Gegenwart zweier
Ärzte und seiner Schwiegermutter, die ihn mit Aufopferung
gepflegt hatte, ist er dann verstorben. In Polizeikreisen hatte
sich v. Meerseheidt-Hällessem weit über Berlin hinaus als Sach-
mann einen geachteten Namen gemacht. Der Erkennungs-
dienst für die gewerbmäßigen Verbrecher ist, so wie er
jetzt in Berlin geübt wird, seine Schöpfung; um die Einführung
des Vertillon'schen Revidientes hat er sich verdient ge-
macht; an der Einrichtung eines Museums für Kriminalzwecke
hatte er besonderen Antheil. Er hinterläßt mehrere Kinder.
Seine (zweite) Frau ist bereits vor einigen Jahren gestorben.
Einige Tage vor seinem Tode hatte er in Folge der Enthüllungen
im Sternberg-Prozeß um seine Pensionirung nachgesucht, die
aber vom Minister des Innern mit Rücksicht auf die schwebende
Disziplinär-Untersuchung vorläufig abgelehnt worden war.
Der Verstorbene hat eine Rechtfertigungsschrift vor etwa
14 Tagen verfaßt, die dem Polizeipräsidium zugehellt worden
ist. Dieser Behörde hat er auch alle seinen Hausauf in Bezug
auf Klagen betreffenden Belege und Anhaltungen einreichen
lassen, um sich gegen den Verdacht zu verwahren, daß er etwa
durch Schenkungen seitens Sternbergs beeinflusst
worden sei.

Im Ministerium des Innern ist eine Reform der
Kriminalpolizei, deren Nothwendigkeit sich aus den bekannten
Ergebnissen im Prozeß Sternberg ergeben hat, in Aussicht
genommen worden. Ueber die Beschlässe giebt eine längere
Darlegung der amtlichen „Berliner Korrespondenz“
Auskunft. Danach sind folgende neue Bestimmungen
ergangen: Die Kriminalbeamten sollen nicht mehr bloß aus
dem Militärstande rekrutirt werden, sondern auch aus
anderen Ständen; entscheidend für ihre Anstellung sollen
Berechnung und Vergütung sein. Ihre Ausbildungszeit
wird von drei Monaten auf ein Jahr verlängert. Sie müssen
schuldenfrei sein, und es sollen darauhin die Verhältnisse
aller Kriminalbeamten genau untersucht werden. Zur
Abwicklung etwaiger Schuldenverpflichtungen, eventuell unter
Gewährung von Beihilfen, soll die vorgesetzte Behörde die Hand
bieten; ist das nicht möglich, so sind solche Beamten aus dem
Kriminaldienste zu entfernen. Dem Chef der Kriminalabtheilung
wird ein besonderer Beamter zur Erledigung der hieraus
entstehenden Arbeiten zugetheilt. Den Kriminalbeamten wird
in Zukunft ein besonderes Entgelt durch Gewährung von
Prämien gewährt werden. Auch ist eine durchgängige
Erhöhung der Dienstaufwands-Entschädigung der
Kriminalangestellten vorgesehen.

Aus der Provinz.

Graudenz, den 24. Dezember.

— [Ergebnisse der Volkszählung.] Dist. I. P. 14346 Ein-
wohner (1895 13583), Graudenz 12496 (11856), Culm 11080
(10502), Königs 10710 (10554), Pr. Stargard 9680 (7741), Zoppot

9106 (6326), Dt.-Krone 7282 (7140), Straßburg Wpr. 7254 (6725),
Bartenstein 6779 (6738), Neustadt Wpr. 6719 (5924), Pleß 6426
(6026), Breschen 5517 (5158), Gzerst 5379 (4250), Bormditt
5247 (5224), Neuenburg 5005 (5041), Rabiau 4456 (4507), Schult
4330 (4173), Krone a. W. 3847, Goldau 3745, Eydtkuhnen 3708
(3368), Kallies 3674 (3771), Mogilno 3530 (3328), Krojante 3411
(3250), Argemau 3121 (2820), Schöneck 3086 (2888), Erln 3086
(2962), Hammerstein 3082 (3073), Birnbaum 2956 (3207), Tirs-
chlegel 2358 (2476), Budzin 2018, Schwarzenau 1324 (1376).

Danach verzeichnen also Neuenburg, Rabiau, Kallies,
Birnbaum, Tirschtlegel und Schwarzenau eine Abnahme
der Bevölkerung.

— [Eisenbahnschranken.] Die durch das Offenlassen
der Bahnschranken vorgekommenen Unglücksfälle, andererseits
auch wirtschaftliche Rücksichten haben die Eisenbahndirektion
Bromberg veranlaßt, den fortwährenden Schluß der Bahn-
schranken an den Eisenbahnübergängen einer größeren Zahl von
Feldwegen und sonstigen verkehrsarmen Wegen in Aussicht
zu nehmen. Bei Tage soll die Oeffnung der Schranken auf
ein dem Bahnwärter vom Publikum durch Glockenzug zu gebendes
Signal, bei Nacht überhaupt nicht erfolgen. Außerdem sollen
eine Anzahl Handschranken in Zugschranken umgewandelt
werden. Kommissare der Eisenbahndirektion und der Regierungs-
präsidenten werden zur Prüfung der geplanten Veränderungen
im Januar die Strecke Inowrazlaw-Thorn-Schöneck bereisen.

— [Wichschwechsel.] Herr Reich in Gzistowo im Kreise
Glatow hat sein Grundstück, Mahlmühle nebst 300 Morgen
Acker, Wiese und Wald, für 60 500 Mark an den Wälbendeligen
Herrn Henning aus Obfau verkauft.

Das Rittergut Doyen bei Köslin, 2800 Morgen groß, ist
an Herrn Rittergutsbesitzer Kling aus Bälzsch bei Labes ver-
kauft worden.

Herr F. Busch-Burrow erucht und, mitzutheilen, daß es
sein Grundstück nicht verkauft habe.

— [Neuer Gutsbezirk.] Der Schulbezirk Kramps im
Kreise Bublitz ist unter Abtrennung von dem Gutsbezirk
Oberstier zu einem selbständigen Gutsbezirk mit dem Namen
„Koppelsberg“ umgewandelt worden.

— [Jagdvertheilung.] Bei der auf dem Gute Rzetnia,
Kreis Kempen, veranstalteten Treibjagd wurden von zehn
Schützen 103 Hasen und 15 Kaninchen erlegt.

Auf dem Gute Summin bei Pr. Stargard (Rittmeister
Plehn) wurden von 19 Schützen 71 Hasen und drei Füchse
erlegt.

Bei einer von Herrn Forstmeister Picht-Bogslad auf des
Feldmark der Gemeinde Freudenberg bei Warten
veranstalteten Treibjagd wurden 127 Hasen zur Strecke gebracht.
Auf dem Gelände von Paladowa und Ruckow bei
Schmiegel wurden von neun Schützen 248 Hasen gestreut.

— [Ordensverleihungen.] Dem Generalleutnant z. D.
v. Abel zu Bromberg, bisher Kommandeur der 4. Division, ist
der Kronen-Orden erster Klasse, dem Rittw. Plastewicz zu
Wittkowo im Kreise Thorn und dem Oberkammerherrn z. D.
Pierkanowen im Kreise Böden das Allgemeine Ehrenzeichen
verliehen.

— [Titelverleihung.] Den Kreis-Schulinspektoren Blämel
zu Osterode, Jodtka zu Königsberg i. Pr. und Klefel zu
Schiltberg ist der Charakter als Schulrath mit dem Range der
Räthe vierter Klasse verliehen.

— [Auszeichnungen.] Dem Stadtförster Schwachow zu
Forsthaus Brederlow im Kreise Pyritz ist das Allgemeine
Ehrenzeichen, sowie dem früheren Gefreiten im Fußaren-
Regiment Nr. 5, jetzigen Arbeiter Grapenthin zu Berlin die
Rettings-Medaille am Bande verliehen.

— [Bestätigung.] Die Wahlen des Tischlermeisters
Kraemer, des Gasthofbesizers Friedrich zu Mitgliedern des
Vorstandes des evangelischen Hospitals in Stuhm sowie des
Rentanten Krüger dazelbst sind vom Herrn Regierungspräsidenten
zu Marienwerder bestätigt worden.

— [Personalien von der Regierung.] Der Regierungs-
assessor Freiherr v. Schels in Dirowo ist zum Landrath des
Kreises Dirowo ernannt.

— [Personalien vom Gericht.] Zum Ersten Staats-
anwalt in Königs auf Stelle des nach dem Westen vertriehen
Staatsanwalts Settegast ist der Staatsanwaltschaftsrath beim
Kammergericht Schweigger ernannt.

— [Personalien von der Forstverwaltung.] Der Ober-
förster Schlichter in Wilhelmsberg ist zum Regierungs- und
Forstrath in Trier ernannt.

— [Personalien von der Kreisverwaltung.] Der
Regierungs-Supernumerar Barndt in Briesen ist zum Kreis-
sekretär ernannt.

Thorn, 23. Dezember. Ueber den Werth und wirth-
schaftlichen Nutzen unserer Binnenwasserstraßen sprach Herr
v. Wedekind in der geistigen Sitzung des landwirthschaftlichen
Bereins, welcher auch die Herren Erster Bürgermeister
Dr. Kersten und Handelskammerpräsident Kommerzienrath
Schwarz beizwohnten. Obwohl Deutschland heute über ein
Eisenbahnetz von 480 000 Kilometer verfügt, ist der Wasser-
verkehr fortgesetzt im Steigen begriffen, und zwar in viel
stärkerem Maße, als der Eisenbahnverkehr. Während von 1895
bis jetzt bei den Eisenbahnen 29 Proz. Zunahme im Verkehr zu
verzeichnen waren, betrug diese beim Wasserverkehr 43 Proz. Die
Eisenbahnen können mit der Schiffsverfrachtung nicht konkurren-
zen, schon weil ihre Unterhaltungskosten zu hoch sind, und da diese
vorwiegend noch weiter steigen werden, ergibt sich schon
hieraus der hohe Werth guter Binnenwasserstraßen.
Deutschland erfreut sich des günstigen Umstandes, daß es in Ab-
ständen von 20 bis 30 Meilen von großen Stromläufen in
paralleler Richtung durchflössen wird. Nun beabsichtigt die
Regierung, diese Wasserläufe durch den Mittellandkanal in
Verbindung zu bringen. Dieser würde auch für den Osten
Preussens von hoher Bedeutung sein. Getreide und Kartoffeln
könnten erheblich billiger nach dem Westen verfrachtet werden,
der Bezug von Eisen (Maßnahmen) und künstlichen Düngern
aus dem Westen würde sich viel günstiger gestalten, das
rheinische Industriegebiet könnte seinen großen Bedarf an
Grubenholzern aus dem Osten decken u. s. w. Herr Kommerzien-
rath Schwarz betonte die große Bedeutung des Mittellandkanals
für unser ganzes Wirtschaftsleben und bezeichnete das Projekt
als ein Kulturwerk ersten Ranges. Nicht allein dem Handel
und der Industrie, sondern auch der Landwirtschaft würde
der Mittellandkanal durch den Güteraustausch zwischen dem
Osten und Westen zum Vortheil gereichen. Unsere Binn-
schiffe gehen nun noch weiter dahin, daß auch eine Verbindung des
Nordpreussischen Seeengebietes mit der Weichsel hergestellt
wird. Hoffentlich wird auch dieses Projekt in nicht zu ferne
Zeit zur Durchführung kommen. Herr v. Kries-Griebenau be-
zweifelte, daß die Landwirthschaft im Osten vom Mittellandkanal
große Vortheile haben würden. Als Entschädigung müßten
ihnen Staffeltarife nach dem Westen gewährt werden. Ein
bestimmter Beschluß zu der Kanalsfrage wurde nicht gefaßt.

* Aus dem Kreise Pöbau, 23. Dezember. Der fünf-
jährige Sohn eines Besitzers in Rybno gerieth in die

unbedeckten Räder des Motors und wurde demnach gerettet, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Wöden, 22. Dezember. Herr Amtsgerichtsrath a. D. Ruchhöft hat der hiesigen evangelischen Kleinkinderschule ein Kapital von 4000 Mk. zur Erbauung eines eignen Heilts testamentarisch vermacht.

Neive, 23. Dezember. Am Sonnabend Abend brach in einem an der Hinterstraße des Marktes belegenen Stalle Feuer aus, welches bei dem herrschenden Winde die Markthäuser bedrohte. Der angestrengten Tätigkeit der freiwilligen Feuerwehr gelang es, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Bei der Löscharbeit bewährte sich die kürzlich angeschaffte Gabelschlange ganz vortrefflich. Die Nachbargemeinden Gogolowo, Spranden und Warmhof haben durch Entsendung von Wasserwagen die Löscharbeit unterstützt. Die Schnelligkeit, mit der die Hilfe eintraf, ist ein Beweis dafür, wie wertvoll bei drohender Gefahr die telefonische Verbindung mit den Nachbarorten ist. Am Sonntag Mittag brach in dem Nachbargebäude trotz aufgestellter Feuerwachen abermals Feuer aus, welches jedoch von der erneut alarmierten Feuerwehr schnell gelöscht wurde.

Marientburg, 22. Dezember. Nach einer hier eingegangenen Nachricht ist der Kasernebau und die Herlegung von Militär bis Oktober 1903 vertagt, da die Unterhandlungen noch nicht zum Abschluß gekommen und die Geldmittel vom Reichstage noch nicht bewilligt sind.

(c) Wöden, 21. Dezember. Die Stadtverordneten-Versammlung erklärte sich bereit, den Grund und Boden zur Eisenbahn nach Heilsberg in der Stadtgemerkung zu kaufen, wenn die Stadt eine bare Beihilfe in der gesamten Höhe ihrer Auslagen vom Staat erhält. Die von der Stadt früher bewilligte Beihilfe von 5000 Mark soll dann an den Kreis Heilsberg gezahlt werden, der den ganzen übrigen Grund und Boden im Heilsberger und Braunsberger Kreise frei hergeben will. Herr Erzieher Hinzmann will hier eine Anstalt für katholische Epileptiker aus Ost- und Westpreußen errichten und hatte um Kostenfreie Herberge des Grund und Bodens nachgesucht. Es wurde denn auch beschlossen, 2 1/2 Morgen Land frei herzugeben. Es soll im nächsten Frühjahr schon mit dem Bau begonnen werden, und zwar soll die Anstalt erst für 60, später für

200 Personen eingerichtet werden. — Durch den großen Konsum ist die Stadt gezwungen, etwa 4200 Festmeter Holz einzukaufen.

Labiau, 23. Dezember. Bereits vor längerer Zeit ist die Strecke zum Weiterbau der Kleinbahnlinie Labiau-Labiau abgekehrt. Die Bahn ist bereits seit zwei Jahren bis Groß-Scharlach fertig, es wäre also nur noch die kurze Strecke von sieben Kilometern weiterzubauen, und unsere Stadt hätte dann neben der Wasser- und Eisenbahn auch die bequemere und schnellere Bahnverbindung mit Labiau. Die Verhandlungen ruhen jedoch jetzt vollständig und werden wohl vorläufig nicht wieder aufgenommen werden, da einige der interessierten Gutbesitzer gegen die Weiterführung der Kleinbahn bis zu unserer Stadt sind.

Bromberg, 22. Dezember. Die Arbeiterfrau Rosalie Kowa Kowalski, geb. Krüger, wurde gestern von einer Lokomotive überfahren und getötet. Sie wollte ihrem auf einem Bau arbeitenden Mann das Mittagessen zutragen und mußte auf ihrem Wege dorthin die Bahnstrecke überqueren. Sie trock durch die geschlossene Schranke. In demselben Augenblick kam eine Maschine herangebraust, die Frau wurde erfasst, eine Strecke fortgeschleift und ihr dann der Kopf vom Rumpfe getrennt und beide Teile überfahren. Die Frau hinterläßt ihren Mann mit drei Kindern im Alter von 5, 6 und 14 Jahren.

Krone a. Br., 23. Dezember. In der gehobenen Vörschule verabschiedete sich gestern am Schluß des Unterrichts der Lehrer Kopsitz von der Anstalt, an der er ohne Unterbrechung 37 Jahre hindurch gewirkt hat. Herr Rektor Stiller sprach ihm die höchste Anerkennung aus. Abends vereinigten sich die Lehrer zu Ehren des Herrn K. zu einem Abschiedsessen. Bei dieser Gelegenheit wurde ihm ein Ehrentafel überreicht.

Ostrowo, 22. Dezember. Die Stadtverordneten beschlossen gestern, da der Fürst Ferdinand Radziwiłł-Antonin für zwölf Morgen Acker im Prusliner Walde, auf denen das Wasserwerk für unsere Stadt errichtet werden soll, 120000 Mk. verlangt, während das Gelände nur 9000 Mk. wert ist, bei der Regierung das Enteignungsrecht zu beantragen. — In dieser Woche ist die 20 Jahre alte Tochter des Schuhmachers Pflüger in Pöschmin in Folge von Brandwunden, die sie sich bei einer Explosion durch einen Spiritusbrenner zugezogen hat, gestorben.

Köslin, 22. Dezember. Der Eigentümer Franz Gander aus Gollendorf hat Selbstmord verübt. Er war einer der Angeklagten in einem vor dem hiesigen Schwurgericht verhandelten Meineidsprozeß, wurde aber freigesprochen, da ihm keine Schuld nachzuweisen war. Der bisher unbestrafte Mann hatte 13 Wochen in Untersuchungshaft gesessen, und es scheint, daß ihm die Angelegenheit den Verstand getrübt hat.

Verschiedenes.

— Eine Schenkung von Siegestrophäen hat der Kaiser angeordnet. Die beim Sturm auf die Latufors durch Granatfeuer beschädigte Flagge des Kriegsschiffes „Hansa“, die, als erste deutsche Flagge über den Mauern Beltings geweht hat, soll neben sechs der in den Latufors erbeuteten Geschütze und einer der in der Festung von Kienstin am 17. Juni erbeuteten Fahnen des hiesigen Offizierbataillons, welche diesem vom Kaiser Kwang-Siu verliehen war, also keine Bogen-Fahne ist, vorläufig auf sechs Wochen im Zeughaus zu Berlin ausgestellt und dann voraussichtlich dem Marine-Museum in Kiel überwiesen werden.

— [Ein Spätkind der Welt.] Eine Streifpatrouille des Deo manny wurde, so erzählt eine Londoner Wochenschrift nach brieflichen Mitteilungen eines englischen Offiziers, bei Bielefeld gefangen genommen und vor der Welt gebracht. Dieser, der die rasche Bewegungsfähigkeit seiner Truppen nicht durch Wunden von Gefangenen hindern wollte, erklärte den Engländern, er würde sie sofort freilassen, wenn sie ihm versprächen, einen Brief an den englischen General Rundle zu bestellen. Die Engländer versicherten mit altem Eiden, daß sie dies thun wollten, und erhielten darauf einen großen wohl versiegelten Brief, mit dem sie im Galopp davonjagten. Im Hauptquartier Rundles angelangt, bestanden sie darauf, die wichtige Depesche nur in die Hände des Generals abzugeben. Sie wurden zu diesem geführt, Rundle erbrach in ihrer Anwesenheit das Schreiben des Briefs und las den Ueberbringer folgendes laut vor: „An den General Rundle. . . Geheiter Herr, bitte, legen Sie die Ueberbringer an die Ketts, sonst lassen sie sich als Tage fangen. Ihr de Wet.“



Was sind Bakterien? Was ist antiseptisch?

Über diese Begriffe herrschen im Publikum die drolligsten Vorstellungen. Die einen meinen, daß in der Luft der Städte Milliarden von Krankheitskeimen umherzufliegen und nur darauf warten, daß der Mensch Mund und Nase aufmache, um auf diese Kreatur wie über eine Delikatesse herzufallen. Für andere wieder existiert diese moderne wissenschaftliche „Erfindung“ überhaupt nicht, und es fällt ihnen nicht ein, auch nur die einfachsten hygienischen Vorsichtsmaßregeln zu beachten. Das Richtige liegt wie so oft in der Mitte. Zweifellos erwiesen ist, daß eine große Anzahl menschlicher Krankheiten, und besonders die allergefährlichsten (Schwindpocken, Typhus, Cholera, Pest, Diphtherie u. s. w.), durch diese kleinen Lebewesen hervorgerufen werden. Deshalb ist es für diejenigen, die lange zu leben wünschen, nützlich und notwendig, sich darum zu kümmern, was es eigentlich mit diesen Erbsünden des menschlichen Körpers für eine Bewandnis habe, und wie man sich dagegen wehren kann und muß. Eine Anregung dazu zu geben, ist der Zweck dieser Zeilen.

Der landläufige Ausdruck Bakterien ist eigentlich ungenau. Der Sammelname für diese Mikroorganismen (deutsch: kleinen Lebewesen) ist Spaltpilze. Es gibt gutartige und bössartige Spaltpilze. Tout comme chez nous. Die gutartigen besorgen eine große Anzahl von Kulturarbeiten. Spaltpilze sind es, die den Mist in fruchtbare Ackererde umwandeln, die der Luft Sauerstoff entziehen, um ihn in zahlreichen Futterkräutern aufzuspeichern, die

Alkohol, Wein, Bier, Essig erzeugen und die den Brotteig auflockern. Gewisse im Darne lebende Spaltpilze scheinen für die Verdauung so notwendig zu sein, daß ohne ihre Tätigkeit der Mensch überhaupt nicht leben könnte. Und so liegen sich noch viele Beispiele anführen. Wir wollen uns jedoch nicht bei den nützlichen Spaltpilzen aufhalten, sondern wir wollen uns die schädlichen etwas genauer betrachten.

Wie die Abbildungen zeigen, sind die Spaltpilze ganz verschieden geformt. Nach ihren Formen sind sie auch wissenschaftlich getauft worden. Ist es auch für den Laien nicht nötig, die einzelnen Namen und Arten zu kennen, so wird es doch manchem Wissend-luhtigen erwünscht sein, wenigstens einige allgemeine Anhaltspunkte zu erhalten: Spaltpilze in Form kurzer, plumper Stäbchen heißen Bakterien (1). Längere, fadenförmige Stäbchen nennt man Bacillen (2). Coccen sind kugelförmige, Vibrationen und Spirillen (3) spiralförmig gewundene, Spirochaeten (4) langgewundene, fortzieherförmige Spaltpilze. Geißeln (5) nennt man die langen, dünnen Fäden, die den beweglichen Spaltpilzen als Ruderarme dienen.

Die Vermehrung der Spaltpilze geschieht in der Weise, daß sie sich, wenn sie eine bestimmte Größe erreicht haben, in zwei Hälften spalten. Diese werden entweder frei oder bleiben in bestimmten Anordnungen nebeneinander liegen, sobald Gemeinwesen: Verbände oder Gruppen entstehen. Bei den Coccen unterscheidet man traubenförmige Gruppen: die Staphylococci (6), ferner Kettenreihen: die Streptococci (7), dann Gruppen zu zwei: die Diplococci (8) und padelförmige Gruppen: Sarcinen (9).

Aus der Form eines Spaltpilzes ist nun durchaus nicht ohne weiteres zu erkennen, ob er gutartig oder bössartig ist; ja es kann sogar ein und dieselbe Spaltpilzart gutartig und bössartig zugleich sein, je nach den Verhältnissen, in denen sie aufwächst. Ganz wie bei den Menschen: ein schlecht ernährter Mensch kann bei guter Erziehung und günstigen



1. Spirillen.



4. Spirochaeten.

Verhältnissen doch noch ein nützliches Glied der Gesellschaft werden und umgekehrt, ein gut ernährter Mensch bei schlechter Umgebung und vernachlässigter Erziehung zum Verbrecher ausarten. Die kleinsten Veränderungen des Nährbodens verändern unter Umständen die Eigenschaften eines Spaltpilzes erheblich. So kann z. B. der Spaltpilz der Diphtherie in der Mundhöhle mancher Menschen wuchern, ohne Krankheitserscheinungen auszulösen. Wird derselbe Spaltpilz auf andere Menschen übertragen, so führt er vielleicht den Tod herbei. Der Cholerakeim ruft in einigen Fällen nur leichte Durchfälle hervor, in anderen Fällen vernichtet er in wenigen Stunden das Leben des Kranken.

Ueber die Lebensbedingungen der Spaltpilze, insbesondere der Krankheitskeime (pathogenen) herrscht jedoch kein Zweifel: Sie bedürfen alle zu ihrer Ernährung feuchter, tierischer oder pflanzlicher Produkte. Von der Luft kann keiner leben. (Die Reifezeit mit allen menschlichen Verhältnissen ist auffällig.) Gegen Kälte sind sie empfindlich. Reinlichkeit ist ihnen ein Greuel. Wärme (na mentlich Blutwärme wie im Munde 37°) ist ihr Lebenselement. Ueberhaupt ist der Mund ihr bester Aufenthaltsort. Ein ungereinigter Mund, in dem faulnisstoffe sich befinden, ist ein richtiges Bakterien-Nest, wo Generationen ausgebrütet werden und ärglich geüben. Hier legen sie sich im kranken Zahnefleisch und in dem kranken Zahnmärkel der hohlen Zähne fest, um von da in die Schleimhäute, in das innere Ohr, die Speicheldrüsen, die Lymphdrüsen, die Lungen, ja selbst in den Kreislauf des Blutes zu wandern.

Somit über die äußeren Verhältnisse der Spaltpilze. In dem folgenden Artikel soll gezeigt werden, auf welchem Wege sie auf den Menschen übergehen, und wie wir uns gegen ihre Schädigungen wehren können.

Dr. med. W. Ganser-Wien.
(Fortsetzung mit den weiteren Abbildungen folgt in der nächsten Sonntagsnummer, 30. Dezember.)

Bekanntmachung.
6172) In der unterzeichneten Strafanstalt sollen in nächster Zeit, eventuell sofort die Arbeitskräfte von ungefähr 40 Gefangenen, die gegenwärtig mit Arbeit beschäftigt sind, anderweit zu einer, die Gesundheit nicht beeinträchtigenden Beschäftigung, Satz vergeben werden.

Werber wollen ihre Angebote mit der Aufschrift: „Angebot auf Arbeitskräfte von Gefangenen“ bis Sonnabend, den 19. Januar 1901, Vormittag 10 Uhr, an die unterzeichnete Direktion versiegelt und portofrei einreichen.

Zu dieser Zeit werden die Angebote in Gegenwart der etwa erschienenen Bewerber geöffnet werden.

Alles Nähere ergeben die in der Anstalt ausliegenden Ausbietungs- und Allgemeinen Vertragsbedingungen. Diese werden gegen portofreie Einsendung von 50 Pf. zugesandt. Die Angebote müssen die ausdrückliche Erklärung des Bewerbers enthalten, daß die Bedingungen, welche der Ausbietung zu Grunde gelegt sind, ihm bekannt sind und er sich denselben in allen Punkten unterwirft.

Grandes,
den 20. Dezember 1900.
Königliche Direktion der Strafanstalt.

Bekanntmachung.
6173) Die neugebildete königliche Domäne Kettlingen mit den Nebendörfern Justingenhof und Willmsfeld im Kreise Jüterburg soll zur Verpachtung auf die Zeit vom 1. Juli 1901 bis dahin 1919 am

Sonnabend, d. 19. Jan. 1901, Vormittag 11 Uhr, im Sitzungssaale unseres Dienstgebäudes — Rindenzstraße Nr. 16 — von unserm Kommissar, Regierungsrath Kleefeld, zum Besten Male öffentlich aus-

Arbeitsmarkt.

Preis der gewöhnl. Heile 15 Pf. Anzeigen von Stellen-Vermittlungs-Agenten werden mit 20 Pf. pro Zeile berechnet. — Zahlungen werden durch Postanweisung (bis 5 Mark 10 Pf. Porto) erbeten, nicht in Briefmarken. — Arbeitsmarkt - Anzeigen können in Sonntags - Nummern nur dann aufgenommen werden, wenn sie bis Freitag Abend vorliegen.

Männliche Personen

Stellen-Gesuche
Jung. Mann, 19 J., mittl. Komt.-Zug, vertritt, der deutsch u. poln. Spr. perf. macht, f. j. l. 1.01 St. i. e. Komt. a. weilt. Ausb. Gef. Off. u. B. K. postl. Soldat Cpr.

Praktischer Mann
32 Jahre alt, zuletzt als Geschäftsführer einer Cementwarenfabrik 1 1/2 Jahre thätig, mit enf. u. dopp. Buchführung vertraut, in jeder Höhe kautionsfähig, sucht per bald passende Stellung. Meldungen werden brieflich mit der Aufschrift Nr. 6416 durch den Gesellsen erbet.

Handelsstand

Jüngerer Kommissar
an d. recht. Hand etw. beschäd., sonst aber sehr thätig, sucht bei gering. Gehalt in ein. größeren Kolonial-, Destillations- u. Eisen-Geschäft sofort od. v. 1. Januar Stellung. Meld. w. briefl. m. d. Aufschr. Nr. 6986 d. d. Gef. erb.

Ende Stell. i. ein. Manufakturwarengeschäft als Volontär. Meld. mit Angabe der Beding. werden briefl. mit der Aufschrift Nr. 6067 durch den Gesellsen erbet.

Gewerbe u. Industrie
Empf. d. d. Hotel u. Restaur. sammtl. Dienstpers. m. g. Reu. St. 17. Sewandowski, A. Thora, Siggist 17.

Ein junger Müller

27 J. a., led., mit sammtl. Maschinen der Neuzeit vertr., sucht vom 1. 1. 1901 Stellung als Mälzermeister oder Alleinverw. Früher 1 1/2 J. eine Kundenmühle, wo ich sammtl. Reparatur selbst ausführe. Beste Empfehlung. fröh. zur Seite. M. d. Komet, Mühle Lichtkeim b. Berggrube Ostpreußen. [6056]

Mahl- und Schneidemüller

25 Jahre alt, stets nüchtern, ehelich u. zuverlässig, der a. voln. fröhlich, mit Kunden u. Geschäftsmännern vertraut, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, vom 1. Jan. oder auch später als Voln. Müller resp. Mälzermeister Stellung. Kleine Reparaturen werden selbst ausgeführt. Meldungen werden briefl. mit der Aufschr. Nr. 6223 durch den Gesellsen erbeten.

Ein Monteur, der zugleich Gärtner u. Jäger ist, als solcher 18 J. auf Gütern thätig gewesen, sucht m. prima Zeugnis, a. 1. April 1901 auf Brennereigut dauernde Stell. Meld. verb. briefl. m. d. Aufschr. Nr. 6058 d. d. Gefellsen erb.

Landwirtschaft

Wirtschafts-Inspektor

Kraft 1. Ranges, in der letzten Stellung 5 Jahre gewesen, sucht vom 1. Januar 1901 anderweitig Engagement. Meldungen verb. briefl. mit d. Aufschrift Nr. 6230 durch den Gesellsen erbet.

50 Schweizer

sowie 40 Lehrburschen, nur gute Leute, empfiehlt am 1. Jan. noch Krause, Schm. - Bureau, Reichendrand, Sachsen. [6238]

Wirtschaftsveränderung halb.

Suche vom 1. Jan. 1901 Stell. als Wirtschafts - Inspektor. Bin 44 Jahre alt, unverh. und strebe mir die besten Zeugnisse evtl. Empfehlungen zur Seite. Meldungen werden brieflich mit der Aufschrift Nr. 6231 durch den Gesellsen erbeten.

Es suchen Stellung zum 1. Januar 1901 ev. spät.

Oberinspektor

verb., auch poln. spr., im Best. vortreffl. Empfehl. u. langj. Zeugn.

Inspektor

verb. m. best. Ref. Frau thät. Wirtsh.

5 Inspektoren

verb., mit gut. Zeugn. u. mäß. Anspr.

Ziegeleiverwalter

verb., a. poln. spr., vortreffl. empfehl.

Mehrere Gärtner

verb. u. ledig, mit best. Zeugnissen.

Forstmeister

verb., m. kl. Fam., 25 Jahre im Staatsdienst, im vortreffl. Referenz. Um gut. Aufträge ersucht höf.

6112) Sucht ein Unterhändler 16. Jan. Fr. Oberweis, Schöpp, R.

40 bis

6113) Sucht ein Unterhändler 16. Jan. Fr. Oberweis, Schöpp, R.

Berichte

6114) Sucht ein Unterhändler 16. Jan. Fr. Oberweis, Schöpp, R.

Suche f. n.

6115) Sucht ein Unterhändler 16. Jan. Fr. Oberweis, Schöpp, R.

Suche f. n.

6116) Sucht ein Unterhändler 16. Jan. Fr. Oberweis, Schöpp, R.

Suche f. n.

6117) Sucht ein Unterhändler 16. Jan. Fr. Oberweis, Schöpp, R.

Suche f. n.

6118) Sucht ein Unterhändler 16. Jan. Fr. Oberweis, Schöpp, R.

Suche f. n.

6119) Sucht ein Unterhändler 16. Jan. Fr. Oberweis, Schöpp, R.

Suche f. n.

6120) Sucht ein Unterhändler 16. Jan. Fr. Oberweis, Schöpp, R.

Suche f. n.

6121) Sucht ein Unterhändler 16. Jan. Fr. Oberweis, Schöpp, R.

Suche f. n.

6122) Sucht ein Unterhändler 16. Jan. Fr. Oberweis, Schöpp, R.

Suche f. n.

6123) Sucht ein Unterhändler 16. Jan. Fr. Oberweis, Schöpp, R.

Suche f. n.

6124) Sucht ein Unterhändler 16. Jan. Fr. Oberweis, Schöpp, R.

Suche f. n.

6125) Sucht ein Unterhändler 16. Jan. Fr. Oberweis, Schöpp, R.

Suche f. n.

6126) Sucht ein Unterhändler 16. Jan. Fr. Oberweis, Schöpp, R.

Suche f. n.

6127) Sucht ein Unterhändler 16. Jan. Fr. Oberweis, Schöpp, R.

Suche f. n.

6128) Sucht ein Unterhändler 16. Jan. Fr. Oberweis, Schöpp, R.

Suche f. n.

6129) Sucht ein Unterhändler 16. Jan. Fr. Oberweis, Schöpp, R.

Suche f. n.

6130) Sucht ein Unterhändler 16. Jan. Fr. Oberweis, Schöpp, R.

Suche f. n.

6131) Sucht ein Unterhändler 16. Jan. Fr. Oberweis, Schöpp, R.

Suche f. n.

6132) Sucht ein Unterhändler 16. Jan. Fr. Oberweis, Schöpp, R.

ing,
er einen
enschaft
eustadt
Ber-
Nun
29
g
welcher
erlern.
r 1901
19
genieur,
ing
zu er-
bei
horn,
ft.
g
Sohn
balbige
75663
ann
labile.
sucht
IS,
(1944
drift.
mar 1901
ering
tlich er-
olleret
t. Dr.
inkünd.
rt oder
achstl.
stations-
u.
ing.
ern, der
in (gr.
vorg.),
elb. bei
deyn-
r.
fort für
al- und
en mit
ing
Freis-
e selbst
ann,
l.
nerin
Schnel-
was ver-
ist, wird
ta ver-
ch schon
rungen
gehalts-
Bhois-
5995
in 111,
l.
n
schaft be-
Januar
nen mit
enslauf,
Sehäfts-
Station
er Auf-
cg ben
f. meine
Wittwe,
Talles,
ng.
Februar
terin
mächtig.
et hand
n
Komtor-
t u. gut
ur eine
mar ober
- a sucht
unigkei-
chen bei
möglichst
ll,
schaft.
n
it guter
Bösem
6210
egeität,
.
S. A.)

Grandenz, Dienstag]

[25. Dezember 1900.

Strandbeis.

[Nachdr. verb.]

Eine Weihnachtsgeschichte von Aug. Lahn.

Jan war mutterseelenallein an Deck. Schiffer Volt und sein Westmann hockten in dem engen Loch, das den stolzen Namen „Kajüte“ führte, und brummen und knurren um die Wette. Sie hatten gehofft, mit ablaufendem Wasser das heimische Sieltief zu erreichen und Heiligabend bei Muttern zu feiern, und nun machte ihnen dieser verdächtige Rebel einen Strich durch die Rechnung und setzte ihren alten Ewer auf eine Dröge, von der sie ihn auf keinen Fall trotz Brummen und Knurren und Grog-Trinken vor der nächsten Fluth wieder herunterbringen konnten.

Der dumme Junge, der Jan, hatte auch unter Deck gehen können, denn seine Arbeit war gethan; aber nein! der Holzkopf zog es vor, über die Keeling geleht sein schlichte Wille nach dem nahen Ufer zu schicken und sich dabei Nasen und Ohren blau frieren zu lassen.

Der Rebel hatte sich, nachdem er seinen Schelmstreich verübt, auf und davon gemacht. Vergnügt lachte die helle Winterstille auf die gute „Christine“ herab, die einsam auf dem Trocknen saß, und auf den Strom, der so gleichmütig vorüberbrauschte, als habe er die würdige Alte niemals tosend in seinen Armen gewiegt. So sind die Männer!

Der Athem des Stromes stieg empor und deckte die einsamste Oede der fernen Mündung mit dichtem wallenden Dunst, milderte sich aber gegen das nähere Land zum jarten Schleier, der sich schmeichelnd um die Strohdächer des Dörflchens und den vierstüdtigen Thurm seines Kirchleins schmiegte, das neugierig über die Deichklappe lugte. Heißes Wilt! Wen man auch immer an die Schanz, Kleidung der alten „Christine“ hätte stellen mögen, es wäre doch schwerlich Jemand gewesen, der mit mehr Sehnsucht, Liebe und Weh auf das Dörflchen geblickt hätte, als dieser. Es war ja seine Heimath, und sein Mütterlein wohnte darin. Ob Mutter wohl auch an ihn dachte?

„Ach, die dachte wohl immer an ihn, sie hatte ihn ja so lieb. Wüßte sie nur, daß ihr Jan querab vom Dorf auf Strand liegt; sie würde sicher am Deich, trotz der Kälte.“

Armes Mutter! Du mußt diesmal Weihnacht ohne Deinen Jan feiern. Zum ersten Mal. Das wird auch für Dich ein trübes Fest. — Sollte er nicht wenigstens das kleine Häuschen sehen können, die liebe, alte, windschiefe Katze? Er zog sich mit halbverklammten Händen an den Wanten empor und klammerte sich mit schmerzenden Fingern und krampfhaften Knien fest. — Da! Da! Das ist der Liebel und ein Stück vom Firt! Ihm wird zu Muth, als sehe er in Mutterleins gutes, treues Gesicht.

„Mutter!“ seufzte er leise und ließ sich langsam an Deck zurückgleiten. Eine dicke Thräne rollte ihm über die frost-blauen Backen und zieht dort, ehe sie auf dem dicken Wollshawl zum funkelnden Eiskrystall wird, eine Furche, wie sie eben nur auf der Backe eines kleinen, muddigen Ewerfischs eine Furche ziehen kann.

Jan war der Wittve Olmen einzig Kind. Die gute Frau hatte ihren Mann in den ersten Jahren ihrer Ehe verloren; in der spanischen See nahm ihn eine Sturmssee über Bord. Da galt es, sich rühren und fleißig sein, wollte sie ihren Jungen in Ehren groß bringen. Unter allen Sorgen blieb ihre größte immer ihr Junge, das ist nun einmal der Mutter Loos. Aber auch ihre größte Freude war er, wuchs er doch heran, kräftig, fröhlich und gut, und, was ihn ihr doppelt lieb machte, er hing an ihr mit der ganzen Hingebung seines warmen jungen Herzens. Sie glaubten, es gäbe kein Leben noch Athmen ohne einander. Sie sollten auch das lernen. Jan wurde eingeseget und mußte ins Leben hinaus. Was der Vater gewesen, wollte auch der Sohn werden: Seemann. Und da kam für ihn die erste bittere Enttäuschung. So oft die beiden auch hin und wieder rechneten, es reichte nicht. Der armen Wittve waren selbst die wenigen Thaler, die für die Ausrüstung nötig waren, unerschwinglich.

Da brachte ein glücklicher Zufall den Jungen auf den Ewer. Bis nächsten Sommer wollte er dort ausharren, die kleine Feuer sollte ihm die Einkleidung für große Fahrt ermöglichen.

Acht Monate hatte er Mutter nicht gesehen, und sein vierzehnjähriges Jungenherz war voll Sehnsucht. Wie ungeduldig hatte er Weihnacht herbeigewünscht. Wenn der Schiffer über Fest zu Hause auflegte, sollte er ja auf einen Tag in die Heimath. Und nun? Wer weiß, ob jetzt etwas draus wurde. Armes Mutter!

Der Tag ging zur Rüste. Langsam verglühenden Gold und Purpur; tiefe Schatten stiegen in der Ferne empor und schwebten auf weichen Fittichen heran. Rantloser, himmlischer Friede ringsum.

Da! Hell und freudig klingt es in den Lüften und lockt und ruft. Das Kirchlein ladet seine Gemeinde zur Christfeier. Dem Jungen wird fromm und andächtig zu Sinn. Jetzt nimmt auch Mutter ihr Gesangsbuch und geht. Sie geht, um für ihren Jan zu beten, und daß er bald und gesund zu seinem Mutterchen kommt. Ach Gott! Könnte er doch daheim sein, wenn Mutterchen zurückkehrt.

Wie ein Blitz durchzuckte ihn der Gedanke und zündet und setzt seinen guten Dummhingskopf in Feuer und Flammen. Jan machte ein entschlossenes Gesicht und wickelte den dicken Wollshawl fester um den Hals. Die Ohrenklappen der Rindelmütze wurden straffer geknotet, die Fausthandschuhe höher hinaufgezogen und fertig war der Schlingel für die Ausfahrt. Er griff einen der schweren Bootsaken auf, kletterte über Bord und ließ sich an einem der Fierstane niedergleiten. Als sein Fuß den Boden berührte hatte, blieb er stehen und lauschte. Aber „Kaptein im Stürmann“ hatten nichts gehört, die waren zu sehr mit den Geheimnissen der Rüstschiffschere beschäftigt. Tief aufatmend klappte Jan weiter. Im Anfang war ihm die Wandernng Spielerei; dergleichen Schwung und Sprung von Scholl zu Scholle, von Block zu Block hatte er als echter Junge von der Küste in seinen Schultagen oft genug erlebt. Bah! Das muß erst schlimmer kommen!

Und es kam schlimmer. Die Entfernung war doch größer, der Weg doch anstrengender, als er sich gedacht hatte. Der Athem wurde kürzer; Kniee und Hüften begannen zu schmerzen. Auf halbem Wege muß er Halt machen, sich ein wenig ausruhen. Er klettert auf einen

kleinen Berg von Tafeln, Splittern und Brocken, von dort kann er Ausschau halten.

Hol! Dort ist ja schon der Deich. Trotz der Dämmerung steht er die dunkle Masse. In einer halben Stunde ist er am Ziel.

Was Mutter sich freuen wird. Das ist aber auch ein Hauptstreich. Na, Prügel wird's sehen an Bord, doch die geht's auch so. Ob „Kaptein im Stürmann“ wohl schon wissen, daß er auf und davon ist? Werden die fluchen!

Er wendet den Blick zurück. Allmächtiger Gott! Was ist das? Von dem Ewer ist nichts zu sehen; graue, dicke Wolken hüllen ihn ein. Der Rebel kommt!

In wilder Angst stürzte er den Eishügel hinab, die Gefahr kennt er. Vorwärts! Vorwärts! Er springt, klettert, stolpert, stürzt, erhebt sich wieder, um nach wenigen Schritten aufs neue zu fallen. Der graue feuchte Dunst ist um ihn, vor ihm, hinter ihm.

Gott sei Dank! noch hat er die Richtung. Vorwärts! Aber nur wenige Sprünge, da weicht der Boden unter seinen Füßen, er fliegt einen steilen Gang hinab. Sein Kopf schlägt gegen eine scharfe Kante. Ihm schwinden die Sinne.

Als er die Augen wieder aufschlägt, brummt ihm der Schädel, eine dicke Deule fühlt er an der einen Kopfsseite. Wo ist er? Er tastet zur Linken, zur Rechten. Zu beiden Seiten eiserne Wände. Er ist in eine Eisrinne gestürzt. — Gott sei Dank! Da ist der Bootsaken.

Aber an welcher Seite mußte er empor? In welcher Richtung liegt das Land? Verirrt auf dem Strandbeis!

Graufige Gesichtern aus der Kinderzeit werden wach und füllen das Denken mit marternden Bildern. Jan wird wieder zum Kinde, er vergißt das Gesicht in die Hände und weint bitterlich. „So jung noch, so jung! Ach, Mutter, Du wirst Deinen Jungen nur kalt und steif wiedersehen. Armes Mutter! Mein Mutter!“

Horch! Dumpfes Dröhnen und Krachen in der Ferne! Das ist neue Gefahr! Die rückkehrende Fluth, die die schwer aufeinander geschichteten Massen des Strandbeises in Bewegung setzt. Er will auf, gleichviel wohin. Nur fort, fort. Kaum kann er sich bewegen. Nach wenigen Schritten sinkt er matt zusammen. Ein letzter, verzweifelter Blick in die Runde. Vorbei, alles vorbei. Armes Mutter!

Da! Da! Er springt mit wildem Schrei empor. Wilder Wust und wogt der graue Geistermantel und verhält die verschwindende kleine Gestalt. „Mutter!“

Langsam verhallend erstörben die Schlußakkorde des Choral. Die Andächtigen erhoben sich zum stillen Gebet. Manch heißer Wunsch um ferne Lieben, fast jeder der Anwesenden wußte irgend ein theures Wesen in fremden Landen oder auf See, manch thränenreiche Bitte stieg unausgesprochen zum Himmel auf. Dann verließen die schwerfälligen Gestalten der Bauern und Bäuerinnen, Knechte und Mägde, Arbeiter und Schiffer nach und nach das Gotteshaus. Die frühliche Weihnacht winkte.

Eine der letzten war die Wittve Olm. In der kleinen Vorhalle zündete sie eine mitgebrachte Laterne an; es war stockdunkel draußen und der Weg nach Hause holperig und schmal.

Das Kirchlein schmeigte sich dicht an den Fuß des Deiches. Ganz in Gedanken versunken stieg die Frau, wie sie am Sonntagmorgen nach dem Gottesdienst zu thun pflegte, die steile Böschung hinan. Sie wunderte sich selbst und konnte sich eines wehmüthigen Lächelns nicht erwehren, als sie oben sich der thörichten Handlung bewußt wurde.

Was wollte sie hier? Es war ja nicht Hand vor Augen zu sehen, und — ihr Jan fehlte jetzt so herzlich Heiligabend in Schiffer Volten's Haus. Aber die Nacht der Gewohnheit und — das sorgende Mutterherz.

Horch! War das nicht ein Schrei vom Strom her? Unwillkürlich hob sie die Laterne, als könne sie damit die rings brüllende Finsternis erhellen.

„Märrin!“ schallt sie sich gleich darauf. „War es Dir doch, als hörtest Du den Jan, und der sitzt wohlgenuth bei Volten's unterm Weihnachtsbaum oder liegt in der Koj. Und morgen — morgen ist er wieder bei Dir.“

Glücklich in diesem Gedanken schritt sie ihrer kleinen Wohnung zu. Ein Zimmerchen mit daranstoßendem Alkoven, eine Küche, groß genug zum Umwenden und ein Manjloch von Holzstammer füllten die vier Wände der verwitterten Kabache. Eine beschränkte, dürftige Heim, aber anheimelnd und sanfter.

Frau Olm nestelte und bastelte, nachdem sie ihr gutes Kleid abgelegt und das lange Abendbrod verzehrt hatte, an dem Weihnachtsbäumchen herum, das sie für ihren Jan geschmückt. Ei, das sollte morgen ein Abend werden. So still, so friedlich und glücklich wie sonst — wie — damals, als ihr Seliger von zweijähriger Reise gerade zum Christabend nach Hause kam.

Sie setzte sich dem Bäumchen gegenüber, und frohe und ernste und trübe Erinnerungen zogen in bunter Reihe an ihrem Geiste vorüber. Im lächelnden schmeichelnden Chor folgten die Hoffnungen, und aus all diesen Bildern leuchteten ihr die braunen, muntern Augen ihres Jan entgegen.

Liebliche Träume einer Mutter! Ein heftiges, schweres Pochen an der Hausthür schreckte sie empor. Hastig, von banger Sorge ergriffen, nahm sie die Lampe vom Tisch und eilte hinaus.

Wer ist da noch so spät? Eine unbekannte Männerstimme antwortete. „Ich bin's, Frau Olm: Kapitän Werds vom Deich. Bitte, machen Sie rasch auf.“

Sie öffnete. Vor der Thür stand die dicht eingehüllte Gestalt eines Mannes, der die kleinere eines Knaben stützte. Erschrecken Sie nicht, Frau Olm, es ist nicht schlimm. Ihr Jan!“

Die Lampe wäre ihrer zitternden Hand entfallen, hätte der Kapitän nicht rasch zugegriffen. Entschlossen drängte er die Frau zurück und folgte ihr, den Knaben nach sich ziehend.

Seinem freundlichen Zureden gelang es bald, die bebennde Frau so weit zu beruhigen, daß sie ihm helfen konnte, den Jungen aus seiner steifen Hülle herauszuschälen und ins Bett zu packen. Inzwischen erzählte Werds, wie er ihn vor seiner Hausthür liegen gefunden, als er diese habe ab-

schließen wollen, wie er ihn herabgenommen und mit'n paar Gläsern „was Heißes“ wieder aufgethaut, und wie er, als er über die kleine Person im Klaren, ihn ins Schlepptau genommen und hierher bugsiert.

„Ich dachte, er ist bei Muttern am besten aufgehoben, sonst hätte ich auch wohl 'ne Koj übergehabt. Aber bei Muttern ist's best, und so schlimm ist's ja nicht mit ihm. Das ist mal gut gegangen. Bißchen Schnupfen, na, und bißchen Husten, na, das bringt so'n Bengel nicht um. Geben Sie ihm man'n bißchen was Heißes. Na, ich hab'n Tropfen dazu mitgebracht.“ Er stellte eine dickbauchige, geheimnißvolle Flasche auf den Tisch. „Sowas haben Sie doch wohl nicht bei Hand. Geben Sie'n man'n paar Glas davon. Das ist für'n halb Verklammten besser als Gure Thees und was weiß ich. Na, man paar ordentliche Glas und nicht zu viel Wasser. Hat er morgen auch'n bißchen Koffein, na, das wird so'n Jungen nicht umbringen. Und morgen frag' ich mal wieder vor, und nun geruchsame Nacht. Adias.“

Ja, so ein Junge von der „Waterkant“ ist nicht so leicht umzubringen. Kaum hatte ihn die Bettwärme ein wenig aufgethaut und ein Glas Grog sein Blut in Wallung gebracht, so war Jan wieder heil und fidel. Schlafen konnte er nicht im Glücksgefühl der Rettung und der Wonne, bei Muttern zu sein. Der guten Frau blieb nichts übrig, als sich an das Bett zu setzen und seinem Plaudern zuzuhören. So saßen sie bei einander, Hand in Hand, und Jan erzählte seine abenteuerliche Fahrt.

Er erzählte von seiner Sehnsucht, seinem Marisch über das Eis, vom Rebel und von seiner Todesangst. Wie er dann, als er verzweifelt und hoffnungslos, matt und erstarrt sich in sein Schicksal ergeben, ein Licht erblickte. Das Licht stand hoch wie der Weihnachtsstern, das Licht bewegte sich. Das war auf dem Deich und nahe, ganz nahe. Mit der erwachenden Hoffnung lehrte ihm auch neue Kraft und neuer Lebensmuth zurück. Er kämpfte und siegte. Doch wie sein Fuß den elastischen Grund des Vorlands spürte, brach er zusammen. Auf Händen und Knien kroch er den Deich hinan, jenseits wieder hinab, bis an das nächste Haus, das des Kapitän Werds.

Das erzählte der Sohn, und die Mutter erlebte es.

Wie Jan von dem rettenden Licht sprach, durchfuhr ein frommer Schauer die Seele der Frau. War es nicht ihre eigene Laterne gewesen? Hatte hier nicht Gottes Hand sichtbar gewaltet und sie unbewußt zum Retter ihres Kindes gemacht?

Jan hatte seine Erzählung beendet und lag still mit glücklichem Gesicht in den Kissen. Die Mutter betete.

Plötzlich kam dem Schlingel ein neuer Gedanke. „Mutter“, bat er schmeichelnd, „ich hab' mich so sehr auf den Weihnachtsbaum gefreut, willst Du nicht die Lichter aufstecken?“

Und sie that es. Dann saßen sie wieder beisammen, Hand in Hand, und blickten abwechselnd auf den strahlenden Friedensbaum und einander in die lieben Gesichter.

Ehre sei Gott in der Höhe. Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!

Am andern Morgen kam Kapitän Werds, und Jan mußte ihm die ganze Geschichte erzählen, von der er am Abend nur eine flüchtige Andeutung erhalten.

„Junge“, rief er, nachdem er sich darauf eine Weile bedacht, „Du bist'n gedankenloser Schlingel und verdienst 'ne gehörige Tracht Prügel. Na! Aber es gefällt mir, daß Du so viel von Deiner Mutter hältst und daß Du Kollage hast. Kann doch 'n tüchtiger Seemann werden. Frau Olm, Wißt Ihr was? Ich nehme den Jungen mit mir auf meine alte Bark, die „Auguste Marie“. Mit dem Bolt will ich schon reden, und für die Ausrüstung sorg' ich auch. Na! Drei Könige geht's nach Bremerhaven. Seid Ihr zufrieden? Na?“

Ob sie zufrieden waren! Am folgenden Tage kam Schiffer Volt, um der Wittve mit schwerem Herzen die traurige Nachricht von dem unerklärlichen Verschwinden ihres Sohnes zu bringen. Um so verblüffter war er, als er den verloren geglaubten munter und gesund vor sich sah.

„Dummer un Kofffoot!“ brummte er, nachdem er von Allem in Kenntniß gesetzt worden war. „Das is Dein Glück, daß Du nich wieder auf meine „Christine“ kommst. Ich wollte Dich mit 'n Tauend auf's Kreuz. Un mein Stürmann wollte Dich auch. Na, Kap'tn Werds hat meinen Segen. So'n Racker geht an Land, ohne zu fragen! So'n Racker thut, als wär er schon Kaptein.“

„Was nich ist, kann ja noch werden, Kaptein“, lachte Jan vergnügt und saßte die Hand seines Mutterings.

Verschiedenes.

— [Alkohol und Werkfähigkeit.] Die schon wiederholt aufgestellte Behauptung, daß der Genuß von Alkohol selbst in kleinen Gaben die Auffassungs- und Werkfähigkeit beeinträchtigt, ist jüngst von Dr. Müdse in Heidelberg einer experimentellen Prüfung unterzogen worden. Drei Versuchspersonen erhielten fünf Tage hinter einander zu vier verschiedenen Zeiten kleine Gaben von Alkohol, in einiger Zeit wurden dann Mehrversuche vorgenommen. Dabei zeigte sich, daß der Alkoholgenuß das Vuchstaben gedächtniß geschädigt hatte. Die Angaben wurden häufiger, aber um so unrichtiger gemacht. Diese Wirkung dauerte je nach der Widerstandsfähigkeit des Individuums acht bis zwölf Stunden. Aus diesem Resultat ergeben sich vielleicht praktische Folgerungen für den Werth, den man Aussagen von Alkoholikern beizumessen hat.

— [Ein Scherz Uhlands.] Neue Wortbildungen machte Ludwig Uhland wenig leiden. Eines Tages kam beim Wein die Rede auf diesen Gegenstand. Einer der Kneipgenossen erwähnte, in einem Platenischen Gedichte komme „bediabent“ vor. „A ganz wäsel's Wort“, meinte Uhland dem Freunde gegenüber, der es vertheidigte. Als auf dem Nachhauseweg derselbe Freund stolperte, sagte Uhland gemüthlich: „Du bist wohl bediabent!“

— [Diagnose.] „Ich weiß nicht, was das ist, Herr Doktor, mein Mann spricht immer im Schlaf.“ — „Ach gönnen Sie ihm das — er wird wohl bei Tag nie recht zu Worte kommen!“

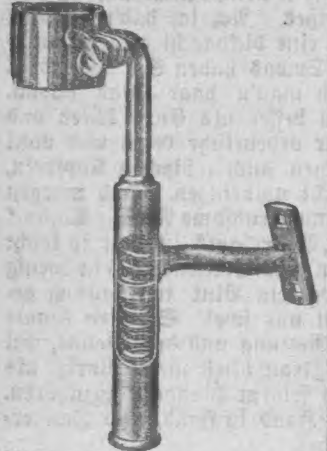
Wenn Dir's in Kopf und Herzen schwirrt,
Was willst Du bess'res haben!
Wer nicht mehr liebt und nicht mehr irrt,
Der lasse sich begraben.

Goethe.

Riskieren Sie 1.50!

Dann erhalten Sie ein Postpaket mit:
 155 Postkartengrüßen, 1606 Lieder-
 u. Couplet-Versen, ca. 200 Seiten, höher
 unerreicht. — 20. Einblattem Heft,
 Sittenroman Russenst. pikant! 327 Seiten.
 — 3 Bände Deutsche Romane über 400
 Seiten. — 68 Polsterabende, 222
 Kommerzieller a. Singen. — Dichter-
 grüsse m. 400 Gedichte mod. Dichter,
 grossartige Anthologie. — 66 Tisch-
 reden. — Des Hauses Tausendkünstler,
 prakt. Ratgeber. — Berl. Leierkasten,
 6 versch. Nummern, kom. Lieder Platt
 Putz, Hicke, Ist denn kein Stuhl da etc.
 höchst originell! Diese famose grosse
 Sendung liefert für 1,50 M. Buchhdlg.
 R. Fieischer, Berlin W. 35.

Neu! D. A. G. M. Nr. 90 024



**Unentbehrlich f. feberlose
 Fahrzeuge,
 Püschwagen,
 Laßwagen,
 Fleischermwagen,
 Schlitten etc.
 Laternenhalter**
 „Ideal“
 schließt das latente Ver-
 brennen des Laternenlichtes,
 selbst auf schlechtesten We-
 gen, völlig aus. [5975]
 Probe gratis.
H. Volkmann,
 Adnassberg 1. Br.,
 Adnassstraße 51/52.

Vierteil- u. halbe Loose
 zur 1. Klasse der 204. Lotterie
 sind erhältlich bei [5875]

Hirschberg,
 Adnass. Lotterie-Einnahmer
 in Culm.



Dank!
 6092! Wer wie ich seit mehreren
 Jahren qualenden
 Nervenleiden geplagt wurde,
 wird mir nachfühlen können, zu
 welchem großen Danke ich dem
 Herrn C. F. B. Rosenthal,
 Spezial-Heilung nervöser
 Leiden, München, Bavaria-
 str. 33, verpflichtet bin; denn
 derselbe befreite mich, durch ein-
 fache schriftlich zugesandte
 Verordnungen vollkommen da-
 von, nachdem ich ihm vorher
 brieflich mitgeteilt hatte,
 daß ich an heftigen Magen-
 bräuen, Magenstiche, Auf-
 stoßen, Uebelkeit, Schwindel,
 Fieber, Nervenschwäche, rheu-
 matischen Schmerzen in allen
 Gliedern, Mattigkeit u. Zittern
 der Glieder leide. Ich empfehle
 daher mit bestem Gewissen jeden
 Kranken sich brieflich an
 Herrn Rosenthal zu wenden
 und bin überzeugt, daß jeder
 Leidende eine wahrheitsgemäße
 Berücksichtigung meiner Stellung
 mir danken wird, da ich ihm ja
 dadurch einen Weg zur Hilfe
 zeige. Ich bemerke noch, daß ich
 im Herbst 1897 von Herrn
 Rosenthal wegen dieses
 Leidens brieflich behandelt
 wurde und mich seither die
 ganze Zeit wie neu geboren
 fühle. [6092]

Unterzeichnend bei Calv,
 5. Mai 1900.
 Gustav
 Bohnenberger.

5770] Noch einige
1/4 Loose
 à Mark 12,10
 (einschließlich Porto) zu
 haben bei
M. Scharwenka,
 Adnass. Lotterie-Einnahmer
 Culmsee.

1/4 Loose
 Preussischer
 Klassen-Lotterie,
 à 12 Mk. sind zu hab.
 Königlich Lotterie-Einnahmer
 Wodtke, Strassburg i. W.

500 St. neue, starke
Bierkisten
 (50er) hat billig abgegeben
 59.3] **Dampffägewerk**
 Rudnick - Wilschke.

Loos 1 Mark 2000 Am Sylvester Ziehung der IX. Grossen Lotterie zu Baden-Baden!
 11 Loose für 10 Mark. Gewinne im Gesamtwerth v. 100,000 Mark. Haupttreffer 30,000 Mark.
 (Porto und Liste 25 Pfg. extra) versendet F. A. Schrader, Hannover, Gr. Packhofstrasse 29.

LOOS nur 1 Mark
 i. all. Lotter.-Gesch.
 in d. durch Plakate
 kenntlich Verkaufsstel-
 len zu haben

Meyer & Scheibe

Bier-Verwand-Geschäft

Fernsprechanschluß Nr. 101 Thorn Fernsprechanschluß Nr. 101

Alleinvertreter für Thorn und Umgegend

der sehr berühmten Brauereien

Bürgerliches Brauhaus, Pilsen, „Pilsener Urquell“,
 München, „Münchener Bürgerbräu“,
 „Zum Augustiner“, München, „Münchener Augustinerbräu“,
 Mönchslof, Alt-Geßel, Kulmbach i. Bayern.

empfehlen obige Biere in Gebinden von 15-100 Liter, Pilsener
 nur in Gebinden von 25, 50 und 100 Liter, zum billigsten Tages-
 preis und sehen gefl. Aufträgen, welche prompt und sorgfältig
 ausgeführt werden, gern entgegen.

Mit Offerten und Preislisten stehen auf Wunsch gerne
 zu Diensten. [3370]

Gebrüder Hammer

Hoflieferanten Sr. Maj. des Kaisers und Königs
 Berlin W., Moysenstr. 21.

General-Vertreter der mit Recht so berühmten, bewährten,
 in allen Kaiserlichen Küchen eingeführten

Senking (Hildesheimer) Sparkochherde
 für Land- und Stadt-Gaushalt
 unübertroffen.



Eiserne Oefen
 nur bewährter Systeme.
 Fabrikpreise.

la. amerik. Mixed-Mais

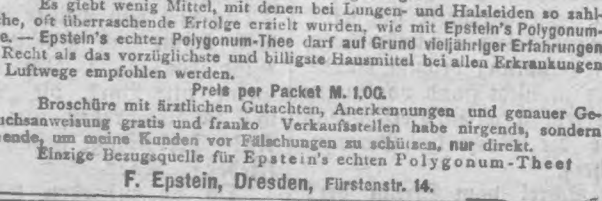
sofortige wie spätere Lieferung, zu billigen Tagespreisen,
 offerirt [5549]

**Paul Dück, Elbing, Mais-Import-
 Geschäft.**

Wer an Lungenleiden, Halsleiden,
 Lungenkatarrh, Kehlkopfkatarrh,
 Asthma, Bluthusten, Husten,
 Heiserkeit etc. leidet, insbesondere aber, wer den Keim der
 Lungenleiden in sich verspürt, versuche es
 mit Epstein's echtem Polygonum-Thee (Russ. Knöterich). Er wird sich
 überzeugen, dass dieser Brautheer selbst in solchen Fällen, wo alle anderen
 Mittel erfolglos blieben, Besserung und Heilung bringt.
 Es giebt wenig Mittel, mit denen bei Lungen- und Halsleiden so zahl-
 reiche, oft überraschende Erfolge erzielt wurden, wie mit Epstein's Polygonum-
 Thee. — Epstein's echter Polygonum-Thee darf auf Grund vielfähriger Erfahrungen
 mit Recht als das vorzüglichste und billigste Hausmittel bei allen Erkrankungen
 der Luftwege empfohlen werden.
 Preis per Packet M. 1.00.
 Broschüre mit ärztlichen Gutachten, Anerkennungen und genauer Ge-
 brauchsweisung gratis und franco Verkaufsstellen habe nirgends, sondern
 versende, um meine Kunden vor Fälschungen zu schützen, nur direkt.
 Einzige Bezugsquelle für Epstein's echten Polygonum-Thee
 F. Epstein, Dresden, Fürstenstr. 14.

**Cement-Röhren, Fliesen, Treppentufen,
 Rinnen, Grabeinfassungen, Sanornamente etc.**
 stets in gut erhaltener Waare vorrätig bei [5202]

Kampmann & Cie., Graudenz,
 Cementwaaren-fabrik und Betonbau-Geschäft.



**BERLINER
 PFERDE-
 LOTTERIE**
 Ziehung am
 11. Januar 1901.
 5233 Gewinne, zusammen M.
 100000.
 Loose à 1 M., 11 Stück 10 M.
 Porto u. Liste 20 Pfg.
Carl Heintze
 BERLIN W.
 Unter den Linden 3.

neuer Ernte von feinem Aroma
 1/2 Kilo von 2 Mk., an,
 in kleinen Kisten à 2 1/2 Kilo
 zu ermäßigten Preisen.
Wilhelm Ehrecke,
 Berlin W., Leipzigerstr. 131.
 Preisliste ab. Thee u. Kaffee frfo.

Thee

Speisezwiebeln

4,50 Mark per Ctr., offerirt
F. Ermisch, Graudenz.

Danziger Zeitung:

Inserten-Annahme
 in der Expedition des Geselligen
 Original-Prell. Rabatt.

Prima [5719]

Kohlen

Eiserne Röhren

zu Brunnen, Gas- u. Wasserleitung,
 bei Franz Jäbber, Thorn.

Leberdecke,
 Muttermale,
 Warzen,
 Miteser,
 Gesichtsh-
 haare,
 Hühner-
 augen
 entfernt der
 ausdrücklich

hierfür v. Kaiserl. Patentamt geschützte
 Dr. Earle-Stift. Augenheilkunde wirkend.
 Kein Schmerz. Keine Narbe. Dauernder
 Erfolg. Bequemste Anwendung. Unbe-
 dingte Garantie. — Empfohlen 1) vom
 „Aerzt. Rathgeber“ zu Mode und Haus“
 Nr. 11, Nov. 1890, 2) von Sanitätsrath Dr.
 Peters in „Die neuesten Arzneimittel“, 3)
 Dr. med. Freudenberg in „Der Frauenarzt“
 u. v. Grosse Arznei, Recepte etc. von
 Dr. Earle in reich ill. Buch „Qui si sana“
 (1898) gegen M. 1 (Marken) direkt vom
 Medizinischen Verlag
 von Goethe, Dresden

Gebrauchsanweisung

Dr. Earle-Stift.

Dr. Earle-Stift.

Dr. Earle-Stift.

Dr. Earle-Stift.

Rohwerke

ein- bis sechspännig,
Dreschmaschinen
 für Hand- und Kraftbetrieb,
Reinigungsmaschinen
 sowie sämtliche andere landwirtschaftliche Maschinen offerirt zu
 soliden Preisen [2370]

E. Drewitz, Thorn,

geg. 1842, Maschinenfabrik, Eisengießerei, -Reffelschmiede.

Neu! Wichtig Neu!

für alle Konsumenten von elektrischem Licht.

Die Mängel, die jeder gewöhnlichen, geprüften Glühlampe anhaften,
 sind vermieden bei der neuen Glühlampe der Orlow-Gesellschaft in
 Berlin, der Glühlampe N. S. mit auswechselbarem Glasballon.
 Eine solche

3 1/2 Wattlampe mit 800- bis 1000stündiger Brenndauer

kostet für 50 bis 125 V und 5 bis 22 N. K. ohne Sockel ab Berlin, nicht unter
 100 Stück, 30 Pfg., bei Abkufen von 1000, 5000, 10000 Stück große, ent-
 sprechende Ermäßigung.

Die Sockel zu dieser Lampe geben wir gratis leihweise oder können
 dieselben mit 10 Pfg. käuflich erworben werden.

Ferner fabriziren wir

Lugslampen, System Orlow, und gewöhnliche Glühlampen.

Man verlange Katalog.

Probeklampen nicht unter 25 Stück gegen Nachnahme.

General-Vertreter für Ost- und Westpreußen, Reg.-Bez. Bromberg:
M. Riebenschalm, Danzig, Steindamm 24a.

Orlow - Gesellschaft für elektr. Beleuchtung m. b. H.,
 Berlin N., Friedrichstraße 131 d.

Zeitgemässe und praktische [5660]

Hammonia

Stearin-Kerzen

Extra I.

Vertreter: **Theodor Voges, Graudenz.**

Hervorragender

Brand!

Den Herren Landwirthen zur Nachricht!

Wenden Sie sich direkt an die Firma:

R. Radtke, Maschinenfabrik, Snotwrazlat,

und fordern Sie kostenfrei Zusendung der Preisliste mit Zeugnissen über den
 neuen, mehrfach prämiirten [6211]

„Patent-Biehfutter-Schnelldämpfer Rajawien“

mit Insuperem Kessel als Dampfentwicker, dessen unübertroffene Vorzüglichkeit
 allzulebend bestätigt wurde. Billige Preise, günstige Zahlungsbedingungen.

Wichtig für jeden Raucher!

Sie verdienen Geld, wenn
 Sie Cigaretten direkt aus der
 Fabrik zu Engras-Preisen ein-
 kaufen. Ich empfehle als bill. u.
 gut: 100 St. La Mexicana, sehr
 fein, 4 Mk., Carita, mild u. wohl-
 schmeckend, 4,20 Mk., Noerland's
 Dreieck, arom. 4,75 Mk., Quack
 & Co. blumig, 5 Mk., Eos, Qua-
 litäts-Cigaretten, 6 Mk. [274]

Bei 500 Stk. fr. d. ganz Deutsch-
 land geg. Nachn. Um Sie von der
 Güte mein. Cigaretten vorh. 3 über-
 zeugen, sende ich 10 Cigaretten nach
 Wahl fr. v. Briefe geg. vorh. Ein-
 v. 60 Pfg. in Mark u. Reich. dief.
 Ans. 100 g. Cigaretten in 3 Verck.
 Sorten f. 120 Pfg. geg. vorh. Ein-
 in Mark fr. a. Federl. Verlang. Sie
 Preisl. über Cigaretten u. Cigaretten:
Albert Kersten,
 Cigarettenfabrik,
 Geldern Nr. 51 a. d. holl. Grenze.

Sie müssen

Preisl. über Bedarfsartikel
 (Neu) grat. verlang. Behr.
 Buch statt M. 1,70 nur 70 Pfg.
 R. D. Schumann, Konstanz.

Bei Husten u. Heiserkeit

und allen Hals- und Mundkrankheiten werden
Schlossarek's Eucalyptus-Bonbons
 nach ärztlicher Vorschrift bereitet, bestens empfohlen. Sie
 beseitigen jeden Geruch und Geschmack im Munde und wirken
 sehr erfrischend. [6630]

Niederlage in den meisten Städten.
 In Graudenz Niederlage bei Fritz Kyser.
 Preis pro Dose 40, pro Duzent 20 Pfennig.

Als Festpräsent

empfehle: prima Magdeburger
 Sauerhohl mit Obst, 1 Cimer
 8 Mk., 1 Unter 6 Mk., 1/2 Unter
 3,50 Mk., 1 Emaille-Cimer 3 Mk.,
 Prima Salzgurken, 1 Unter 7,50
 Mk., 1/2 Unter 5 Mk., Post ab
 2,50 Mk. Prima Senfgurken,
 ganz pikant, 1 Unter 15 Mk.,
 1/2 Unter 8 Mk., 1/4 Unter 5 Mk.,
 Postfag 3,75 Mk. Prima Pfeffer-
 gurken, per Unter 14 Mk., 1/2
 Unter 7,50 Mk., 1/4 Unter 4,50
 Mk. Prima Rhabarber, pr. 100 Pfund
 15,00 Mk., Postfag 3 Mk. Prima
 Preiselbeeren in Zucker, per
 100 Pf. 30 Mk., Postfag 4,50
 Mk. Alles inkl. Gefäß ab hier
 per Nachnahme oder vorherige
 Rasse. [4761]

J. A. Schultze,

Konfervenfabrik, Magdeburg.

Wagen-Räder

liefern und versenden in allen
 Größen u. Stärken, mit buchenen
 Radfelgen versehen. Für reelle
 und dauerhafte Arbeit und Ver-
 wendung besten Materials wird
 größte Sorge getragen. [5020]

Julius Schröder,
 Stellmachereifer,
 Dölitz in Pommern.

Leberdecke,
 Muttermale,
 Warzen,
 Miteser,
 Gesichtsh-
 haare,
 Hühner-
 augen
 entfernt der
 ausdrücklich